



RaKiLi

der Rahlstedter KinderLiteraturPreis

13 Jahre

Monotonie:



RaKiLi

der Rahlstedter KinderLiteraturPreis

Sonderpreis

Grau und öde alles gleich ist das die Stadt die mir entweicht?

Was ist geschehen das dies passiert bin ich hier oder nur verwirrt?

Träume ich oder bin ich wach. Was ist dies für ein Tag oder ist es keine Nacht?

Wer hat mich hier zu gebracht? Wer hat die Welt grau gemacht?

So habe ich sie noch nie gesehen so Tod, grau und hässlich.

Ist dies nur ein Albtraum oder die Realität?

Könnte mir jemand Farbe und einen Pinsel geben, dann könnte ich das Grau beheben.

Ich kann dies noch immer nicht fassen und werde meine Sachen packen.

Doch oh weh wo ist der Ausgang den ich nicht seh.

Ist dies das Ende der meiner Stadt.

Wie kann ich meine Augen öffnen?

Die Menschen sind grau nur ich nicht, aber warum bin ich es nicht?

Könnt ihr es fühlen meinen Schmerz? Dieser Schmerz, er sticht tief ein, denn es ist eine Qual hier zu sein.

Was kann ich tun um das Herz der Stadt wieder zum Atmen zu bringen.

Oder muss ich eine Aufgabe bezwingen?

Doch oh weh welche Aufgabe ist es? Ich weiß es nicht und dies quält mein Herz und macht mir wieder Schmerz.

Bin ich blind und kann nicht sehen oder muss ich meine Augen drehen.

Es ist ein Schleier der nicht geht.

Der Nebel geht nicht weg.

Die Kreativität muss kommen, der Gedanke ist nun da.

Ein Pinselstrich ein bisschen Farbe und so wird es eine Freigabe.

Die Freigabe für die graue Welt ist nun da.

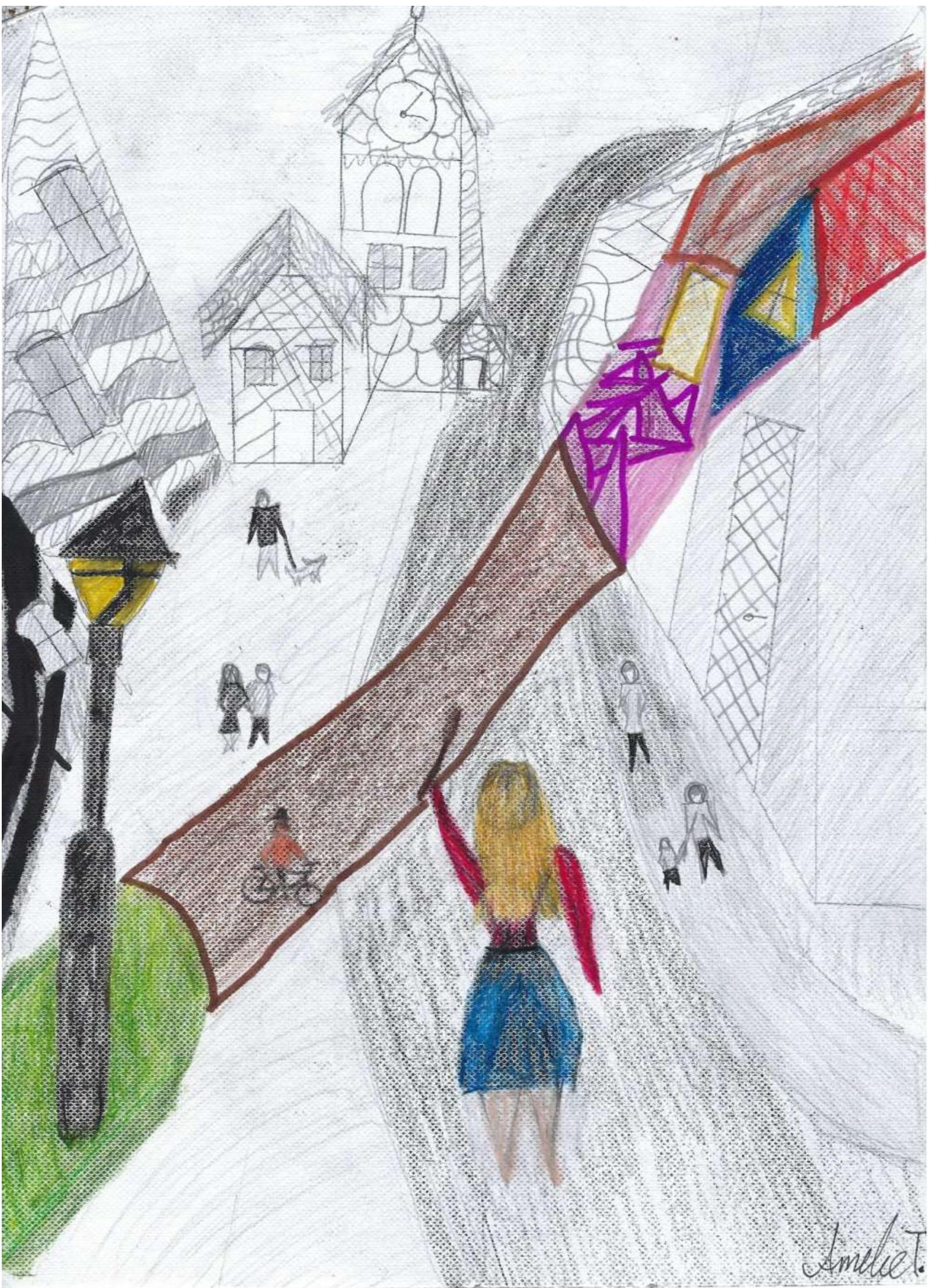
Du brauchst nur ein bisschen Kreativität und nun ist dein Kunstwerk erstellt.

24.02.2021

Geschrieben von: Amelie

Alter:13

Inspiriert von der Geschichte die ich eigentlich schreiben wollte.



Amelia T.

Campen mit Feuer

Irgendetwas stört! Meine Freunde und ich wussten noch nicht, was, aber irgendwo gab es einen Hacken an der Sache. Vielleicht hätten wir uns das mit der Camping-Freizeit in St. Peter-Ording ohne Eltern noch einmal überlegen sollen... Naja, jetzt sitzen wir hier in unserem Zelt (eigentlich davor) und lassen uns die sanfte Meeresbrise um die Nase wehen. Ich heiße Carolin und bin dreizehn Jahre alt, genau wie meine vier Freundinnen Lotte, Natalie (auch Nati genannt), Linea und Svea.

"Mädels, wie wäre es mit einem Wettschwimmen?" fragte Lotte. Natalie und Linea liefen schon hinter ihr her, Svea und ich hatten es nicht eilig. Wir schlenderten hinterher. Als wir am Meer ankamen, warteten dort Linea, Lotte und Natalie mit einer Ladung Wasser. Wir machten eine Wasserschlacht und schwammen weiter raus, wir hatten so viel Spaß, aber dieses Gefühl war noch da, dass irgendwas stört. Abends trafen wir zufällig ein paar Jungs, mit denen wir uns dann an ein Lagerfeuer hinsetzen. Die vier waren ganz nett, aber dieses verdammte Gefühl machte uns ganz verrückt. Wir tauschten Nummern aus und gingen ins Zelt. Dann ging es aber richtig los: "Also ich weiß, wir wollten erstmal nicht darüber reden, aber ich kann nicht mehr. Habt ihr noch dieses Gefühl? Bei mir wird es immer schlimmer." fragte Linea. "Ja" sagten wir alle gleichzeitig. Plötzlich hörte man schreie "Feuer, Feuer, die Strandkörbe brennen". "Los, Lotte, Nati und Svea lauft zum Feuer, Linea und ich kommen nach. Linea und ich holten viele Eimer mit Wasser. Als wir da waren, rief Nati die Polizei und Svea holte die Feuerwehr. Lotte und ich holten weiter Wasser aus dem Meer, während Linea einen Feuerlöscher besorgte. "Los, weiter, gleich ist es aus." rief einer der zwei Männer, die uns halfen. "Nur noch einmal laufen und dann müsste es aus sein" meinte Lotte und sie hatte recht. Ca. zwanzig Sekunden, nach dem das Feuer so gut wie aus war, kam die Feuerwehr und auch sehr bald die Polizei. Die Feuerwehr bewässerte zur Vorsicht noch mal die betroffenen und sehr dicht bei einander stehenden Strandkörbe. Svea und ich liefen zur Polizei. "Gibt es schon Hinweise, warum vier Strandkörbe gebrannt haben?" fragte Svea. "Nein, es gibt keine Hinweise auf Brandstiftung oder sonstiges, aber man benötigt nur ein Feuerzeug und ein bisschen Brandbeschleuniger, um das am Strandkorb zu verteilen und anzuzünden, denn so ein aus mehr oder weniger nur geflochtenem Stroh und Holzplatten gebauter Strandkorb brennt schnell. Das Problem ist dann, es bleiben keine Rückstände vom Brandbeschleuniger, weil alles verbrennt. Und aus ein bisschen Asche kann man nichts mehr erkennen oder herausfiltern. Wenn der Täter sein Feuerzeug nicht gerade fallen lässt oder eine Brandbeschleuniger Spur hinterlegt, bleibt er unsichtbar. Gut, dass ihr da wart, sonst wären hier alle Strandkörbe abgebrannt." sagte die Polizistin. Ich war ein bisschen entsetzt darüber, dass der Täter so ohne weiteres davon kommt. "Aber vier Strandkörbe fangen doch nicht einfach an zu brennen, stellte ich fest. "Ja, schon, aber wie gesagt, es gibt keine Spuren." sagte dann die Polizistin. "Okay, danke für die Information" sagte Svea. "Gerne" antwortete die Polizistin. Nach kurzer Zeit waren wir wieder alle in unserem Zelt. "Nun, unser Gefühl hat sich zur Hälfte bestätigt" fing Lotte an. "Wieso nur halb?" wunderte sich Nati. "Na, bei mir ist das Gefühl noch da, Bei euch nicht?" fragte Lotte dann wieder zurück. "Also" fing ich an "bei mir ist es genau so wie bei Lotte. Und was sagt ihr?" Nati, Svea und Linea nickten sich zu "Ja, bei uns auch." sagte Svea. "Und, was machen wir jetzt?" fragte ich. "Wie wäre es mit schlafen?" nuschelte Linea. "Jap, das ist eine sehr gute Idee. Gute Nacht, Mädels" sagte ich. "Gute Nacht" antworteten auch die anderen.

Am nächsten Morgen saßen wir beim Frühstück im Speisezelt und das Essen war mal lecker (das Speisezelt ist ein Pavillon und wurde vom Jugendzentrum neben den Waschräumen aufgestellt.). "Also was machen wir heute?" fragte Lotte. "Ich würde gerne an die Promenade, um zu shoppen." schlug Nati vor. "Stimmt, ich würde auch gerne an die Promenade." entgegnete ich. "Okay, dann Sachen packen und los!" forderte Linea uns auf. "Halt Stopp, ich möchte erstmal noch ein Rührei und dann gehen wir los. Abgemacht?" fragte Lotte. "Abgemacht!" sagten wir gleichzeitig.

War das super! Die Promenade ist sehr schön und die ganzen Touristen-Shops sind sehr niedlich. Wir hatten viel Spaß und vor allem Linea musste in jedes Geschäft, sie hat auch fast immer was gekauft. Ganz im Gegensatz zu Lotte, Lotte ist nicht so die Käuferin, sie stöbert eher. "Last uns mal da hin?" fragte Lotte. "Da zur Fischbrötchen-Bude?" fragte ich nervös "Ach ja, tut mir leid, ich habe ganz vergessen, dass du keinen Fisch isst, aber daneben ist auch ein Süßigkeitenstand, guck, dort gibt es auch Crêpes!" antwortete Lotte. "Oh ja, das klingt gut" sagte ich. Wir holten uns dann etwas zu essen und, gerade als wir aufgegegessen hatten, hörte man eine Sirene. "Was ist denn jetzt los?" wunderte sich Nati. "Da! Dort hinten bei den Schirmen aus Stroh brennt etwas." rief Svea. "Los, wir machen es genau so wie bei den Strandkörben." forderte Lotte. "Okay, dann ruf du die Feuerwehr, Linea. Ich hole die Polizei." sagte ich "Gut" antwortete Linea, wir zückten unsere Handys und riefen die Notrufe. Dieses mal bekamen wir das Feuer nicht ohne die Hilfe der Feuerwehr aus, aber als sie dann da war, ging das auch sehr schnell. Es wurde Abend und ehe wir uns versahen, saßen wir wieder im Speisezelt. Wir gingen schnell schlafen. Die anderen schliefen schon wie die Murmeltiere außer ich. Mir gingen die Vorfälle der letzten Tage nicht aus dem Kopf. Warum brennt es so oft, wieso sind es nur kleine Feuer und keine großen Brände. Ich verstehe das irgendwie nicht, aber das ist klar: Es muss einen Brandstifter geben, denn von alleine fangen Strandkörbe und Schirme nicht an zu brennen. Und derjenige braucht ein Motiv, oder gibt es Menschen, die das Leben anderer gefährden, einfach ohne einen Grund zu haben? Aber jetzt muss ich schlafen, sonst bin ich morgen unausgeglichen.

"Guten Morgen, Mädels! Los, aufstehen, es ist schon Tag!" rief Svea während sie uns wach rüttelte. "Svea, es ist halb sieben!" fing Lotte genervt an. "Ja, und?" fragte Svea als wäre es selbstverständlich, früh aufzustehen. "Svea, Frühstück im Speisezelt gibt es zwischen sieben und acht, halb neun und halb zehn und halb elf bis halb zwölf!" stellte Nati fest. "Und ich glaube, dass wir auch noch bis zum Frühstück um halb elf warten/schlafen können?!" fragte Linea mit ironisch klingender Stimme. "Ok, aber da ihr jetzt schon wach seid, können wir auch zwischen sieben und acht essen, oder?" fragte Svea mit einem Blick, dem man einfach nicht böse sein konnte. "Okay" fing ich an "aber morgen wird ausgeschlafen, klar?!" daraufhin gab Svea nur ein mürrisches "Na gut" zurück. Beim Frühstück kam das Thema Jungs auf... "Was ist denn jetzt mit den Jungs? Ich finde, dass wir uns heute mal mit denen treffen könnten, oder?" fragte Lotte. "Also ich habe kein Problem damit, aber was wollen wir dann machen?" "Gute Frage, Nati, wie wäre es, wenn wir einfach nur zum schwimmen ans Meer gehen?" fragte ich und Linea's Antwort kam wie aus der Kanone geschossen: "Jap, das geht klar! Also rufen wir sie nach dem Essen an und verabreden uns dann direkt zum Strand!" "Klingt nach einem super Plan!" sagte Svea. Ich fand das eigentlich auch, aber die Fragen und das Gefühl schwirrten noch immer in meinem Kopf rum. Ich musste den Brandstifter jetzt endlich fassen! Aber wie? Schade das Nati, Linea, Svea und Lotte von meinen Detektivspielchen (so nannten sie meine Nachforschungen immer, um mich damit ein kleines bisschen zu necken) nicht wirklich überzeugt waren und immer, wenn ich sie fragte, ob sie mir helfen wollen, abblockten. Dabei wären wir voll die coole Truppe... Dann muss ich den Brandstifter halt alleine ausfindig machen, auch wenn es schwer werden wird! Als wir mit den Jungs einen Treffpunkt ausgemacht hatten, packten wir unsere Sachen und gingen zum Strand. Wir waren zuerst da und nahmen uns schon mal genügend Strandkörbe. Als die vier dann ankamen forderten sie uns zu einem Wettschwimmen auf, aber da wir fünf waren und sie nur vier, bot sich an, dass ein Mädchen bei unseren Plätzen blieb, um auf die Wertsachen aufzupassen. Ich war eh nicht darauf fixiert, mich im kaltem Meerwasser mit vier Jungs zu messen und deswegen blieb ich. Diese Entscheidung bereute ich zuerst nicht, weil ich viel Zeit hatte, um noch mal über die Brände nachzudenken. Als ich die Abläufe der kleinen Feuer nochmal im Kopf durchging, viel mir etwas auf, es waren

immer die gleichen zwei Männer gewesen, die Alarm geschlagen hatten. War das Zufall oder eher praktisch für die zwei, weil sie dann erst mal als Täter nicht in Frage kamen, denn niemand vermutet ja, dass der oder die Täter Hilfe holten für das Verbrechen, was sie begangen haben. Ich meine, hier geht es um Sachbeschädigung und außerdem haben die Täter in Kauf genommen, dass sich in den Flammen, Menschen verletzen könnten. Eben habe ich gesagt, dass ich die Entscheidung, nicht mit ins Meer zu kommen "Erst einmal nicht bereute", dass hatte auch seinen Grund, denn als ich gerade mein Notizheft (in dem ich alle wichtigen Informationen zusammentrug) und den Stift weglegte, standen drei Jungs an meiner Liege und ehe ich mich versah, nahmen sie mich hoch und trugen mich in die Richtung Meer. Als wir ankamen, warfen sie mich hinein... Es gab eine große Wasserschlacht. Aber die Jungs haben verloren. Ich traute meinen Augen nicht, als ich zum Strand guckte. "Leute, es brennt wieder, alle sofort an Land und versuchen zu löschen!" rief ich. "Oh nein, das ist unser Schirm und Strandkorb" rief Jannis (einer der Jungs, die anderen hießen Pit, Karl und Alexander). Wir liefen zum Strand und versuchten zu löschen. Das gelang uns nicht. Die Strandkörbe und Schirme brannten lichterloh. Wir schafften es gerade noch ein paar von unseren Sachen in Sicherheit zu bringen. "Los, kommt, macht mir nach!" Pit stand rückwärts zum Feuer und buddelte wie ein Hund in dem Sand. Wir verstanden zuerst nicht, "möchtest du was ausgraben?" rief Lotte. "Nein, aber Sand erstickt Feuer" schrie Pit zurück. Und erst nach diesem Satz sahen wir, dass der ganze Sand den Pit weg buddelte auf das Feuer viel. Tatsächlich konnten wir so das Feuer löschen.

"Und jetzt? Mir ist die Laune gründlich vergangen!" fing Lotte an zu nuscheln. "Keine Ahnung, aber vielleicht rufen wir jetzt erst mal die Polizei?" fragte Svea. "Gute Idee, ich übernehme das.." Wir waren alle ein bisschen (naja, außer bei Lotte, sie war sehr sehr) schlecht gelaunt. Pit rief die Polizei und wir machten unsere Aussagen, also so wie immer. Aber das kann doch nicht sein?! Wieso schlägt der Täter immer wieder zu? Und entweder sind es die Strandkörbe oder die Schirme. Warum? Der Tag neigte sich dem Ende zu und wir beschlossen, das wir uns vielleicht Morgen oder Übermorgen noch einmal treffen. Also trennten wir uns von den Jungs und gingen zum Zeltplatz ins Speisezelt. Dieses Mal gab es kaum Gesprächsbedarf, denn wir waren alle ein bisschen geknickt und hatten auch nicht die beste Laune. Wir gingen schon direkt nach dem Abendessen schlafen.

Es ist mitten in der Nacht und ich bin aufgewacht. Was jetzt? Wie wäre es mit Schäfchen zählen? Aber ne, das klappt nicht. Halt, was war das für ein Geräusch? Hört sich an wie Schritte, nein, das sind Schritte. Aber wer läuft hier mitten in der Nacht rum? Okay, ich kann eh nicht schlafen, also schnell anziehen und nachsehen!

Da, dort hinten läuft jemand. Halt, er soll mich nicht gleich sehen, lieber hinterm Strandkorb warten. Oh nein, es brennt! Das darf doch nicht wahr sein, Wo ist der denn hin? "Es brennt, FEUER! FEUER!" schrie ich. Es kamen schon Menschen vom Campingplatz angerannt. Gut, dann jetzt hinter dem Typen her. Gleich habe ich dich. "Halt, stehen bleiben!" Aber er blieb nicht stehen. Auf einmal tauchte Lotte neben mir auf. "Warum rennen wir?" fragte sie keuchend. "Siehst du den da vorne, das ist der Brandstifter" rief ich keuchend zurück. "Bleiben Sie stehen, wir haben Sie erkannt!" rief Lotte, "aber das haben wir doch gar nicht?" fragte ich sie, "das weiß der doch nicht!" antwortete sie. "Du, ich kann nicht mehr! Du musst alleine weiter". rief sie. "Okay, dann hol' du die Polizei" rief ich zurück. Lotte blieb stehen. Ich rief weiter "Wir haben Sie erkannt, bleiben Sie stehen!"

Und er blieb wirklich stehen. Ich legte noch einen Zahn zu, bis ich ihn hatte. "Wer sind Sie?" fragte ich erstaunt. "Hä, ich dachte, ihr habt mich erkannt" fragte der Mann. Er war so um die dreißig Jahre alt, hatte braune kurze Haare, ein ovales Gesicht und trug mehr oder weniger blaue Klamotten. "Ich bin der Betreiber von den Strandkörben". "Und warum zünden Sie ihre eigenen Strandkörbe an?" stotterte ich. "Das sind nicht meine" fing er an. "Die gehören der Vermietung Beachchairs-Fun (das ist englisch und heißt Strandkorb-Spaß). Die haben fast eine dreiviertel Fläche für ihre Strandkörbe gepachtet und das, obwohl wir über viele Generationen immer Hälfte Hälfte gemacht hatten. Und deswegen wollte ich sie alle niederbrennen oder zumindest einen Geldschaden verursachen! Das haben sie verdient!"... So ging das erstmal eine Weile, bis Lotte mit der Polizistin auftauchte, die den Täter festnahm. Also, dass mit den beiden Männern, war doch nur Zufall. Wir liefen wieder zurück zu unserem Zelt.

Endlich konnten wir wieder schlafen und das Gefühl war auch nicht mehr da! Am nächsten Morgen waren viele Menschen um unser Zelt und dem ganzen Campingplatz versammelt. Als wir aufgestanden sind, kamen schon die ersten Reporter an und belagerten uns mit Fragen. Ich stieg auf einen großen Stein und Nati piff einmal laut. Ich beantwortete alle Fragen und ließ mich fotografieren. Am Abend bekamen wir noch einmal Besuch von der Zeitung, die uns die Tageszeitung für Morgen vorbeibrachten. Auf der Titelseite stand "[Dreizehnjährige fasst Brandstifter, die Dreizehnjährige \(Bild 1\) fasste in der gestrigen Nacht einen Brandstifter, der einen Schaden von ca. 10.000€ verursacht hatte. Er brannte viele Strandkörbe und Sonnenschirme der Vermietung Beachchairs-Fun \(auf deutsch: Strandkörbe Spaß\) nieder. Der gefasste Ulrich K. wird zu einer Geldstrafe und wahrscheinlich zu Freiheitsentzug verurteilt.](#)" "Eure Freundin ist echt eine Heldin!" sagte einer der Reporter, während er uns zuwinkte und in sein Auto stieg. "Wow, ich hätte nicht gedacht, dass du in die Zeitung kommst und so eine Heldentat vollbringst!" sagte Linea "Keine Ahnung, aber mein Gefühl ist weg, also lasst uns die restlichen Ferien mit schwimmen und shoppen verbringen!" antwortete ich. "Juhu" riefen wir alle. Ab jetzt hatten wir nur noch Spaß und die Jungs trafen wir auch noch ein paar mal. Aber irgendwann waren die Ferien dann auch vorbei...

Autorin: Carolin Alter: 13 Jahre



Die drei Superheldinnen und die Versunkene Stadt

Hi ich heiße Julie ich bin 13 Jahre und komme aus Hamburg ich habe zwei beste Freunde mit denen ich mich immer treffe. Was aber niemand wissen darf ist das wir in wirklichkeit keine normalen Mädchen sind. Sondern wir haben alle drei eine Superkraft. Wir arbeiten geheim mit den Superhelden in München zusammen. Wir alle haben immer ein Mikrofon in unserem Ohr um uns mit den Superhelden in München zu verständigen. Aber wir müssen aufpassen das es niemand mitkriegt das wir Superheldinnen sind. Aber jetzt würde ich euch erstmal gerne von unserem Abenteuer erzählen, alles begann am 16. Dezember. Es war ein sehr kalter und stürmischer Tag ich liege gerade noch in meinem Bett und hatte keine motivation auf zu stehen. Ich machte mich gelangweilt fertig und ging nach unten, wo meine Mutter schon mit dem Frühstück auf mich wartete. „Na wie geht es dir heute Julie?“ Gut sagte ich und setzte mich gelangweilt an den gedeckten Tisch. „Warum den heute so gelangweilt unterwegs?“ Mir ist langweilig weil ich nicht weiß was ich machen soll. „Du kannst ja mal dein Zimmer aufräumen, das hat es nämlich nötig!“ Hahaha sehr witzig damit geht die langeweile ja auch nicht weg. „nagut dann denk dir selber was aus“, sagte Mama. „Ich dachte du wolltest dich mit deinen Freunden verabreden“. Oh ja stimmt das mache ich gleich mal. Ich schnappte mir mein Käsebrötchen und rannte in mein Zimmer. Ich nahm mir das Telefon und rief zuerst Nele an. „Hi Nele hast du lust mit mir und Luise raus in den Schnee zu gehen?“ „Oh ja gerne ich würde so sagen in 15 Minuten?“ „Ja das klingt doch gut ich rufe dann schon mal Luise an und frage sie ob sie auch Zeit hat“.

Ich legte auf und fragte Luise ob sie Zeit hätte. Alle zwei hatten Zeit und ich rannte schnell zu meiner Mutter runter und erzählte ihr das ich mich gleich mit Luise und Nele treffen werde. Ich packte schnell meine Sachen. „Hm was soll ich alles mitnehmen?“ Ich nahm mir meinen Rucksack und packte alle Sachen ein wo ich dachte dass wir sie brauchen könnten. Ich lief die Treppe runter und schnappte mir meine Turnschuhe und meine Winterjacke. „Vergiss den Schal und die Handschuhe nicht“ rief mir meine Mutter noch zu. „Ja ich habe sie!“ „tschüß“.

Also ging ich raus in den Schnee wo schon Nele und Luise warteten. „Hi Leute wie geht es euch so?“ „Hi Julie uns geht es gut wir haben noch sandwiches und heißen Kakau mitgenommen“, sagte Nele. „Ja super und wollen wir dann mal dort oben auf den Berg gehen?“ fragte ich die beiden. „Ja wieso nicht da ist die aussicht sicher schön“, sagte Luise.

Also gingen wir drei in Richtung des schwarzen berges. Alle Leute hatten Angst vor ihm weil eine Alte geschichte erzählte das einmel ein Junger mann namens Jake auf den Berg stieg um dort Edelsteine zu Suchen. Ob es dort wirklich Edelsteine gab wusste niemand. Aufjedenfall war Jake mit weiteren zwölf Männern dort hinauf gegangen. Aber alle dreizehn Männer kamen nie wieder Herrunter. Drei Männer gingen ebanfalls hoch um zu sehen wo die dreizehn Männer abgeblieben sind. Allerdings fanden sie nicht die Männer sondern nur noch die zwölf Skelette die von

ihnen übrig geblieben waren. Seit dem hatten alle Bewohner angst vor dem Schwarzen Berg. Wir glaubten allerdings nicht daran da es ja nur eine Geschichte sei. Der aufstieg war nicht leicht. immer wieder kahmen heftige windböhen und kliene schnee stürme. „Sicher dass wir nicht auf einen anderen Berg gehen sollten der villeicht kleiner ist ?“ „Nein wir schaffen das schon Luise“, sagte Nele. Ich muss sagen ganz geheuer war mir die sache auch nicht. Mir wurde immer kälter, und ich spürte meine Hände nicht mehr. Zum glück hatte ich meine Handschuhe eingepackt. Endlich waren wir oben angelangt. „ach ja man muss schon sagen es ist echt kalt jetzt“, sagte Nele. „ja das Stimmt“,sagte ich. Wir holten unsere Sitzkissen Raus, und tranken den heißen Kakao und aßen das Sandwich das Luises mutter uns mitgab. Wir Redeten etwas über die Schule und das wir uns Freuen das wir jetzt Ferien haben. Ach ja ich war schon ganz froh dadrüber. Aufeinmal hörten wir etwas leises knacken und hatten das gefühl dass hier irgendetwas rutschen würde. Ich hatte kein gutes Gefühl bei der Sache. Der Boden unteuns fing an sich zu bewegen und wir dachten es kommt ein Erdbeben. „Nein ich will noch nicht sterben“, sagte Luise. „Nein wir werden nicht sterben“, sagte ich zu ihr. Auf einmal ging der Boden unter uns weg und wir vielen mit samt unseren Kissen in eine Tiefe schlucht. „aaaaaaaaaaaaaaaaah wir werden Sterben“, hörte ich uns Rufen. Es war fast so wie eine steile Rutsche die super kalt war. Mir kahm es so vor als würde die schlucht unendlich sein. Wir Rutschten immer noch mit einem Kreischen die schlucht hinab. Wir konnten uns gerade noch an der kleinen eisscholle Festhalten auf der wir saßen. Wir Rutschten immer im Kreis da die Schlucht immer spiralförmig verlief. Mit lautem gekreische und mit kalk weißen gesichtern kahmen wir in einer kleinen Höhle an. Lautlos schauten wir uns um und es kam einem fast so fohr als währe man in einem steinzeit Museum gelandet. In der Höhle standen Zwölf säcke aus Fell die mit Steinen befüllt waren. Und an den Wänden hingen zwölf Fackeln die ausgeloschen waren. Ich dachte sovort an die Dreizehn Männer die hier aus diesem Berg nie wieder raus kahmen. Aufeinmal lief es mir kalt den Rücken runter. Ich sagte zu den beiden:„Wenn hier die dreizehn Männer villeicht verschwunden sind warum stehen hier dann nur zwölf Säcke und zwölf Fackeln?“. Wir alle wusten nichts damit anzufangen. Die eigentliche frage war eigentlich wie wir hier raus kommen sollten. „Nur das das klar ist ich will hier nicht sterben“,sagte Nele. „Kukt mal da“, sagte ich. Am ende der Höhle hinter einer kleinen Ecke sah ich einen kleinen Lichtstrahl. Wir alle hatten die Hoffnung das es dort villeicht einen Ausgang Gäbe. Wir stiegen von unserer Eisscholle und nahmen unsere Rucksäcke auf den Rücken. „Na sollen wir dort mal kuchen ob dort der ausgang ist ?“ „Ja klar was den sonst“,sagte Nele lachend. Also gingen wir um die Ecke und kahmen an einem großen felsbrocken an. Hinter diesem Felsbrocken schien ein kleiner lichtstrahl hindurch. Wir drei kukten uns an und wusten sofort was zu tun war. Wir drei hoben unsere Hände hoch und drückten auf unseren Ring den wir immer an unserer Hand trugen. Jetzt drückten wir auf den kreis der in der mitte des Rings war und es erscheinete ein helles Licht. Wir Verwandelten uns in Superhelden. Wir konnten jetzt in der Luft fliegen und hatten alle drei unsere Superhelden Anzüge an. Jeder von uns hatt eine andere Farbe. Sie wird an unsere Kräfte angepasst. Ich habe die Frabe Blau und habe die die

Superkraft mich unsichtbar zu machen und ich kann etwas erfrieren lassen. Luise hatt die Farbe Rot und die Fähigkeit zu Fliegen und sie ist richtig stark. Und Nele hatt meiner mein ung nach die besten Kräfte unzwär kann sie unterwasser Atmen und sie hatt die kontrolle über das Feuer.

„So Luise würdest du für uns den Stein aus dem weg Räumen?“ „Ja klar“, sagte Luise. Sie hebte den Stein nur mit einer Hand an und warf ihn in eine Ecke. Wir alle kukten was hinter dem Stein verborgen war. Und was wir dort sahen war etwas ganz besonderes was noch niemand zuvor gesehen hatt.

Die Geheime Welt

Hinter Diesem Stein befand sich eine andere Welt verborgen unter einem Berg. Wir konnten unseren Augen nicht fassen. Wir standen an einer Klippe die hinunter in das Tal führte. Dort lag kein Schnee die Sonne schien uns ins Gesicht und wir waren Sprachlos. Es sah aus wie ein Großer Dschungel. Es gab viele Bäume und Palmen. Mit langen lianen und es gab auch viele Wasserfälle. Was wir hier entdeckten war atemberaubend. „WOW eine stadt unter einer Stadt“, sagte Nele. „Und wie sollen wir hier jetzt runter kommen?“ „Na wir klettern einfach“, sagte Nele. Da viel mir ein das ich noch mein Seil in meinem Rucksack hatte. „Hier ich habe ein Seil“, sagte ich. „Oh ja das ist gut dann lasst uns das seil an mir fest machen ich kann ja Fliegen“, sagte Luise. Also banden wir das Seil an Luise fest. Ok jetzt klettern wir an dir runter. „Ja gut na ob das gut geht !“

Luise Flog über dem Abhang, sie warf uns das Seil zu und wir nahmen anlauf und hielten uns an dem Seil Fest. „ Ok ich fliege jetzt nach unten auf den großen Stein“, sagte Luise. „Ja ist gut aber pass auf das du auch auf der richtigen stelle landest“, sagte Nele etwas ängstlich. „Jaja keine Angst ich kriege das hin“. Wir landeten sicher auf einem kleinen Stein am anfang des Dschungels. Wir waren erstaunt wie groß der Jungle ist , und schauten uns erstmal genauer um. Überall um uns rum standen Bäume und Palmen und ganz viele sträucher arten. Das einzig merkwürdige war das wir keine Geräusche hörten. Alles war still und man sah auch nirgendwo Tiere. Noch nicht mal das rauschen der Bäume oder das plätschern der Wasserfälle hörte man. Es kam ein fast so vor als würde es hier gar kein leben existieren. „Hört ihr auch so wenig wie ich“ ,fragte ich zu Nele und Luise. „Ja ich höre auch nichts, das ist doch irgendwie merkwürdig“. „Wollen wir mal weiter in den Jungle gehen?“ , „Ja wir können ja mal in die richtung des Wasserfalls gehen“, sagte Nele. Also gingen wir einen kleinen Pfad entlang. Naja ob man das ein Pfad nennen kann weiß ich nicht. Es war eher ein kleiner Weg der ein wenig niedergeschlagen aussah. Wir schauten uns immer wieder nach raubtieren um oder hörten nach gefährlichen geräuschen. Ich sehe manchmal in Filmen wie sich Leute im Jungle verlaufen und dann nie gefunden wurden. „Also so langsam kriege ich angst das wir uns hier drinn verlaufen“, sagte Luise. „Ach quatsch“, sagte Nele „du kannst doch fliegen dann kannst du immer für uns kucken wo wir gerade sind“. „Ja das stimmt aber wenn hier

dann doch gefahren lauern und uns in der nacht vielleicht ein Jaguar angreifen, dann müssen wir um unser überleben kämpfen", sagte Luise voller angst. „Kuckt mal dort vorne", sagte ich zu den beiden. Wir kamen an einem großen Wasserfall an. „Wow ich habe noch nie so einen großen Wasserfall gesehen", sagte Luise erstaunt. „Hey wollen wir mal gucken ob hinter dem Wasserfall Vielleicht auch eine Höhle ist", fragte ich die beiden. „Du hast definitiv zu viele Filme gesehen", sagte Nele. „Ach komm ein versuch ist es doch wert", sagte Luise. Wir zielten unsere Schuhe aus damit wir hinter den Wasserfall kahmen. „Bah ist das nass", sagte Luise. „Naja das hat wasser so ansich sagte ich zu ihr. Als wir endlich hinter dem Wasserfall ankamen war dort wirklich eine kleine Höhle. Aber auf den zweiten Blick sahen wir das die Wand wie in der Steinzeit bemalt wurde. Das komische was uns aber gleich auffiel war dass die Farbe mit der die Bilder gemalt wurden, noch feucht waren. „Oh hier war schon jemand vor uns glaube ich", sagte Luise. „ja das glaube ich auch zumindest sind die Farben noch frisch", sagte ich zu ihr. Und dann kahm auf einmal eine Gestalt aus dem Schatten der Höhle.

Der Schatten in der Höhle

Wir erschraken „em seht ihr das selbe wie ich", sagte Nele. „Ja ich sehe es sollen wir Rennen falls es ein Jaguar ist", sagte Luise. „Nein wenn wir rennen würde uns ein Jaguar nur verfolgen", sagte ich. Mit jedem schück uns der schatten näher kam gingen wir immer weiter zurück. Und als das Lebewesen hinter dem Schatten hervor kam, waren wir so sehr erleichtert dass es kein Jaguar war. Weil es war nur ein kleiner Mann. Er hatte zerzaustes braunes Haar und eine art Kleid aus Fell an. Wie einer aus der steinzeit. „Hallo em wir sind Julie Nele und Luise und sind aus Hamburg", sagte Luise freundlich. „Wir wollen auch niemanden etwas tun", sagte Nele. Der Mann nickte nur und sagte nur :„ Hallo ich heiße Jack, gut das ihr Mädchen hier seid ihr müsst unserer Welt helfen wir sind alle in Gefahr". „Warum was ist den passiert", fragte ich. „Ihr müsst euch vorstellen vor ein paar Jahren kam ein Mann hier runter der alles hier erkundet und aufgezeichnet hat. „ Damals gab es hier noch Tiere wie Dinosaurier und Vögel und viele andere Tiere. Aber dieser eine Mann der hier war ist eines Tages in eine Höhle gegangen die hier unter diesem erdboden versteckt liegt. Dort lebt seit langer zeit ein Gefährlicher Drache der früher nur unheil auf dieser Welt trieb. Die Erdbeben bei euch oben auf der Erde war immer der drache der hier alles in Feuer und Flammen versetzt hatt. Aber eines Tages hatt der Mann diesen Drachen aufgeweckt und der drache wurde sehr wütend. Er dachte das es einer von uns gewesen sei der ihn geweckt hat. Und dann fing er an zornig zu werden und versetzte unsere ganze statt in Feuer und Asche. Es hatt so gut wie niemand überlebt. Nur ich habe es geschafft hier nicht zu sterben. Aber der Drache war schlau unzwär wuste er das es sicher noch jemanden gab der noch hier ist und legte ein Fluch auf mich. So das ich nicht mehr sprechen kann um jemanden zur hilfe zu holen. Aber wir alle können noch gerettet werden. Wir müssen den Drachen nur besiegen um alle wieder frei zu kriegen. Der Drache hält nämlich alle Tiere und menschen aus dieser Welt in seiner Höhle fest, erzählte uns der Mann. „Dann

sollten wir den Tieren und Menschen helfen!", sagte Ich. „Wir können ja dann unsere kräfte anwenden um den Drachen zu Besiegen", sagte Luise. „Ok Jack können sie uns zu der Höhle führen?". „Ja das kann ich machen aber ihr müsst wissen das de Weg dorthin sehr gefährlich sein kann",sagte Jack. „Ja das macht uns nichts", sagte Nele. Luise guckte Nele entsetzt an, „wie das macht uns nichts, natürlich macht uns das was". „Was kann denn dort alles passieren?", fragte Luise Jack. „Naja es gibt hier immer noch gefährliche Pflanzen", sagte Jack. „Und was kann da passieren?", fragte Luise. „Naja ihr kennt ja sicher Fleischfressende Pflanzen, und das gibt es halt auch in groß", Die Pflanze kann dann schon mal jemanden von euch leicht verschlucken". „Ok wir machen es trotzdem oder Leute?", sagte Nele. „Ja ok wir machen es, oder Luise?,sagte ich. „Ja ok aber ihr müsst mir versprechen das wir hier lebend wieder rauskommen ok?" „Ja klar", sagte ich zu ihr. „Ok dann lasst uns keine Zeit verlieren!".

Der Drache muss besiegt werden

Also machten wir uns auf den Weg zum Drachen. Wir gingen wieder durch den Wasserfall durch um auf die andere seite zu kommen. Puuh das war vielleicht nass. „Sag mal wird es hier eigentlich auch mal dunkel?". „Nein hier scheint immer die Sonne aber Regen kann auch mal vorkommen". „Aber so richtig Nachts wird es bei uns nicht". „Ach ja wie Cool immer hell das ist ja schön", sagte Luise. „Man muss dazu sagen das die Zeit hier auch nicht mitläuft". Das heißt es gibt zum beispiel auch keine Zeit wo wir schlafen gehen, weil es bei uns ja nie dunkel wird, wie bei euch. „Aha und wie lange müssen wir jetzt eigentlich noch gehen?" „Naja ein weilchen müssen wir schon noch gehen". Die vier gingen an einem Kleinen See vorbei wo blumen ranken und viele schöne Blumen wuchsen. Der kleine See schimmerte im licht der Sonne. Doch alles war nicht so friedlich wie es aussah. Hinter den Bäumen auf der anderen seite des Sees sah Luise plötzlich etwas schwarzes entlang gehen. „Äh kann es sein das es doch noch ein Lebewesen hier gibt", fragte Luise ängstlich. „Nein eigentlich kann das nicht sein der Drache hatt eigentlich alle Tiere und Menschen gefangen". „Naja dann war das vielleicht nur einbildung", sagte Luise. „Warum was glaubst du den zu sehen gehalten?". „Naja ich dachte ich hätte einen Schatten von einem Schwarzen Leopard gesehen, aber das war sicher nur einbildung". Als Luise sagte das es sicher nur einbildung sei wusste ich dass sie das nur sagte um uns zu beruhigen. Aber in wirklichkeit hat sie es mit eigenen Augen gesehen. Als ich begriff dass es vielleicht ein gefährlicher Leopard sein kann lief es mir eiskalt den Rücken runter. Auf einmal wurde es dunkel und der Himmel über uns wurde in sekunden dunkel. Ich dachte zurst das es ein normales Gewitter sein würde bis mir einfiel das es hier nie Regnet sondern immer nur die Sonne scheint. Es wurde kälter und der himmel verfinsterte sich immer mehr. „Jack sie sagten doch das es hier immer nur gutes Wetter gäbe oder?". „Ja das hier wundert mich allerdings auch sehr". „So etwas hat es hier noch nie gegeben". Es könnte vielleicht daran liegen dass der Drache die kontrolle über das

wetter hat. „Was das ist ja voll gemein“. „Ja das stimmt“, flüsterte Jack. „Jack warum flüstern sie?“ „Passt auf Mädels wir sind da“. „WOW“, sagten wir alle drei auf einmal. Vor uns stand ein riesiger Berg und unter ihm befand sich der eingang zum Drachen. Auf einmal sahen wir mehrere große schatten sie sahen aus wie große Leoparden. „Oh nein glaubst du das sind Leoparden?“ „Nein ich dachte das alle Tiere in der Höhle sind“. „Naja vielleicht hat der Drache die Leoparden vergessen zu fangen“. Aber die Leoparden sahen nicht so nett aus. Sie fauchten die vier an und duckten sich. So als ob sie gleich angreifen wollen. „Luise du kannst dich ja in Sicherheit bringen und schon mal zu dem Berg laufen“. Luise flog zu dem Grauen Berg rüber und die Leoparden konzentrierten sich aber immer noch auf uns. Ich nahm mir ein Stock und sagte zu Nele: „Nele du kannst doch mal deine Superkraft einsetzen, indem du die Fackel anzündest. Nele stimmte zu und nahm ihre Hand und auf ihrer Hand erschien eine kleine Flamme. Sie schoss die Flamme auf den Stock und der Stock fing Feuer. Die Leoparden zuckten und gingen langsam zurrück. In der zeit wartete Luise am eingang des Bergs. Ich wedelte die Fackel hin und her um die Leoparden zu verscheuchen. Die Leoparden drehten um und rannten schnell weg. „Die sind wir schon mal los“, sagte Nele. Wir rannten schnell zu Luise und wir suchten den Eingang. Wir gingen um den Berg herum und auf einmal hörten wir wir Nele schrie. Wir rannten schnell zu ihr und fanden sie aber nicht. „Nele wo bist du?“ „Ich bin hier unten“, sagte Nele. Wir schauten herrab und bemerkten ein kleines Loch an dem Berg. Das Loch war unter einem kleinen dornen Busch versteckt. Wir ließen das seil herrab das ich mitgenommen hatte. „Nele wir kommen runter“, sagte ich. „Aber Mädels das ist doch viel zu gefährlich“, sagte Jack. „Nein wir werden da runter gehen sie können ja hier bleiben wenn sie nicht mitkommen wollen“, sagte ich. Also kletterten Luise und ich in das Loch hinab. „Aaaaaaaa auf einmal rutschten wir runter“. „Da hetten wir uns das Seil auch sparn können“, sagte ich zu den drein. „Wo ist den Jack?“, fragte Nele. „Naja ich habe gesagt das wir zu dir kommen werden und wenn er nicht möchte bräuchte er ja auch nicht mitkommen“. „Aber Jack ist doch sozusagen unser Führer der konnte uns doch sagen wo wir überall aufpassen müssen und wo gefahren sind“. „Ja nun er wollte nur mal nicht“, sagte Luise. Also kukten wir uns um und es war ein kleiner enger Tunnel der sehr klein war da wir uns fast nicht hinstellen konnten. Also zwenkten wir uns durch den kleinen Tunnel und kahmen an einer großen höhle an. Und wir erschraken mit was wir es aufgeommen haben.

Die Höhle des Drachens

In dieser kleinen Höhle lag ein riesen Großer Drache der fast die ganze Höhle einnahm. „Ok wir müssen uns vorsichtig auf die andere seite bewegen um den Drachen nicht zu wecken“. Wir drückten uns an die Wand und gingen langsam zu einem Kleinen Tunnel zu. Auf einmal bewegte sich der Drachenschwanz und traf fast Luise. „Ahhhhh“, rufte Luise leise. Wir gingen langsam zum ende der höhle um an den kleinen tunnel zu kommen. Wir gingen weiter und fanden eine kleine Tür.

„Glaubt ihr wirklich das wir die Tür aufmachen sollen“, fragte ich die drei. „Ja wenn dort die Tiere gefangen sind müssen wir sie retten. „Ja ok also los“, sagte ich. Als wir die Tür öffneten sahen wir hunderte von Tieren es war eine riesen große halle wo der drache alle Tiere fest hielt. Die Tiere kamen alle zu Tür als sie begriffen hatten das es nicht der Drache war. „Sollen wir sie frei lassen?“, fragte Nele. „Ja eigentlich schon aber was machen wir dann mit dem Drachen?“, fragte ich. Naja dann setzen wir unsere Superkräfte ein. Ja ok Luise machte die Tür sperangel weit auf so dass sie Tiere raus laufen konnten. Als erstes trauten sie sich nicht aber dann gingen sie langsam vorran. Sie gingen sogar um den drachen herum um ihn nicht auf zu wecken. Aber dann schnaufte der Drache aufeinmal. Weil er den geruch von den tieren roch. Er nieste und wachte mit einem tiefen grummeln auf. Aber befor er begriff was passierte verwandelte ich mich schnell als superheldin und konnte in mit meinem Atem einfrieren. Der Drache erfrohr und konnte sich nicht mehr bewegen. Wir konnten alle Tiere sicher herraus führen. Und es kehrte wieder leben in die Welt. „Oh wow so als ob wir eine neue Welt erschaffen haben“, sagte Nele. Die Tiere rannten schnell in den Jungel um sich in sicherheit vor dem Drachen zu bringen. Ja nun war der Drache dran. So Luise ich glaube wir sollten den Drachen da einsperren wo er die Tiere eingespert hatt. „Deswegen könntest du deine Superkraft anwenden und den Drachen in die höhle tragen?“, fragte ich Luise. „Ja das mache ich. So verwandelte sie sich auch in eine Superheldin und hob den drachen mit beiden Armen hoch. Es war schon ein erstaunlicher anblick das so ein kleines Mädchen so einen großen Drachen tragen konnte. Wir legten ihn behutsam in der höhle am und machten die Tür zu und verschlossen es mit einem dicken Schloss. Wir freuten uns und auf einmal kahl Jack in die Höhle herunter und gratulierte uns für unseren erfolg. Wir hatten es geschafft die Tiere zu retten, wider Leben in die Welt zu bringen und den Drachen besigt. Das nenne ich mal erfolg, sagte ich. Ja das stimmt sagte Luise. Wir vier gingen froh aus der Drachenhöhle hinaus. „Toll das ihr hier wart ich würde euch gerne zu einem fest essen einladen“, sagte Jack. „Oh ja gerne, sagten wir drei. Also gingen wir zurrück in richtung Wasserfall. Und dort stand eine prall gedeckte Tafel mit Sandwichen, Nudelsalat und all möglich leckeren gerichten. An der Tafel sahsen alle bewohner die Jack und uns überraschen wollten. Wir nahmen glücklich platz und aßen ein festliches Festmaal. Als wir alle fertig und gesättigt waren stand ein groer Dicker Mann auf und hielt noch eine nette rede für uns drei. Er sagte: Liebe Mädchen wir danken euch für eure Mut und dafür das ihr uns alle und diese kleine Welt gerettet habt, ihr habt wider leben in unsere Welt gebracht und uns endlich von dem bösen Drachen befreit. Dafür wollen wir uns alle bei euch bedanken und natürlich auch bei Jack. Danach bedankten wir uns ganz hertzlich für die gastfreundschaft und für das leckere essen und gingen zu unserem Ausgang. Wir nahmen abschied von allen und Jack rief uns noch lebe wohl zu. Dann banden wir das seil wider an Luise an und flogen hoch auf den abhang. Als wir oben angekommen waren schauten wir noch ein letztes mal auf die welt zurrück und schoben den Stein wieder vor das loch. „Was für ein Tag“, sagte Luise. „Ja das stimmt“, sagte Nele. „Sollen wir eigentlich jemanden davon erzählen?“, fragte ich. „Nein das bleib unsere kleines geheimnis und eines tages erzählen wir unseren

Kindern davon und die können dann diese versteckte Welt auch entdecken", sagte Luise. „Und wie sollen wir hier wieder hoch kommen", fragte Luise. „Na mit dir", sagte Nele. „Du bist doch die die hier fliegen kann", sagte Nele. „Ja ok". Ido banden wir das seil an Luise fest und die flog dann den Langen weg nach oben. „Endlich oben angekommen", sagte ich. „Ja und endlich wieder auf der richtigen Welt", sagte Nele. „Gut also das wir das heute erlebt haben hätte ich nie in meinem Leben geglaubt aber mit euch beiden war es ein richtig tolles Abenteuer, sagte Luise. „Ja das stimmt", sagte ich. Wir umarmten uns alle und machen uns auf den weg den Berg zu verlassen. Es hatte aufgehört zu Regnen und wir kamen ohne probleme unten an. Zum schluss gingen wir noch in ein Restaurent und tranken eine heiÙe Schokolade. Und quatschten noch etwas. Dies war unsere Geschichte die wir erlebt haben. Uns blieb diese Geschichte für immer im Kopf und irgendwann werden wir unseren Kindern noch davon erzählen. Aber bis dahin bleibt das erstmal unser Geheimniss.

Dies war das Ende der Drei Superheldinnen und der versunkenen Stadt.

Julie 13 Jahre alt.



Tabea (13)



Das Heulen der Dreizehn

1. Franz

Es war das Jahr 1897, als ein Mann mittleren Alters gehetzt durch einen Wald rannte. Sein Name war Franz Moon und er war kein normaler Mensch. Hinter ihm hörte man das Geheul hungriger Wölfe. Doch auch diese waren bei genauer Betrachtung keineswegs normal. Sie waren viel zu groß und waren nicht wild oder einfach nur auf Beute aus. Ganz im Gegenteil. Sie wollten Franz, sonst nichts.

Franz schaute sich nicht um, als abermals ein Heulen die Nacht durchbrach. Er war sehr schnell und konnte trotz der Dunkelheit jeden einzelnen umgekippten Baum sehen und entweder darüber hinweg springen oder darunter durch tauchen. Er rannte immer weiter, immer weiter in den Wald hinein. Dabei dachte er an seine Frau und seinen Sohn, der gerade erst drei Jahre alt war. Er fragte sich, ob er sie jemals wiedersehen würde, und ob sie in Sicherheit waren. Dabei war er sich bewusst, dass er niemals wieder nach Hause konnte. Das Risiko wäre zu groß, dass jemand von seinem Nachkommen erfahren und auch ihn jagen würde. Nein, niemand durfte von ihnen wissen.

Der Wald wurde immer dichter und es wurde immer schwerer voranzukommen. Doch auch obwohl die Wölfe langsamer wurden, holten sie immer weiter auf. Franz hatte keine Chance, das wusste er. Also blieb er plötzlich stehen, drehte sich um und sah, wie das Rudel auf ihn zustürzte und kurz vor ihm anhielt.

„Hallo, Marco“, begrüßte Franz den Leitwolf.

„Klug von dir anzuhalten. Wir hätten dich früher oder später eingeholt“, kam es knurrend zurück.

„Ich weiß“, meinte der Mann.

„Hast du noch etwas zu sagen?“

„Allerdings.“

„Und zwar?“

„Sie werden dich aufhalten. Sie werden einen anderen Weg finden, dich zu töten. Du hast keine Chance.“

„Netter Versuch, aber du kennst ja die Legende. Wenn du tot bist, steht mir niemand mehr im Weg.“
Schweigen. Franz dachte an seine erste Verwandlung. Doch er wusste, sich jetzt zu verwandeln, würde nichts mehr bringen. Und er wollte als Mensch sterben.

Dann ging alles ganz schnell. Der Leitwolf sprang in einem hohen Bogen auf Franz zu.

2. Geburtstag

Meine Geschichte begann sehr viel später. Um genau zu sein am Morgen meines dreizehnten Geburtstags.

Meine Mutter weckte mich mit einem Frühstück bestehend aus einem riesigen Kuchen und wir aßen gemeinsam. Mein Vater war schon bei der Arbeit und würde erst nachmittags nach Hause kommen. Daher wartete ich mit dem Auspacken der Geschenke und machte mich fertig für die Schule.

Es war sehr warm, daher trug ich keine Jacke. In der Bahn holte ich wie immer ein Buch heraus und las. Wie jedes Mal verpasste ich fast meine Haltestelle, schaffte es aber noch gerade so aus der Bahn. Als ich meinen Klassenraum betrat, war noch niemand da. Ich setzte mich auf meinen Platz und las. Kurze Zeit später füllte es sich und mir wurde mehrmals zum Geburtstag gratuliert. Als unsere Englischlehrerin kam, wurde es sofort ruhig. Alle setzten sich und wir begannen mit dem Unterricht. Die Zeit zog sich ewig lang. Mir fiel es schwer, mich zu konzentrieren, denn ich konnte nur an den kleinen Urlaub denken, den ich mit meinen Eltern machen wollte. Doch erstmal musste ich die Schule über mich ergehen lassen.

Als es zur ersten großen Pause klingelte, packte ich meine Sachen zusammen und legte schon alles für die nächste Stunde bereit.

Die Pause verging schnell. Ich stand mit meinen Freunden zusammen und hörte zu, worüber sie redeten. „Hey Nicky, alles Gute zum Geburtstag!“, erklang es hinter mir. Ich drehte mich um und sah einen meiner Klassenkameraden. „Danke“, sagte ich und drehte mich wieder um.

Als nächstes hatten wir eine Doppelstunde Religion. Die gesamte erste Stunde sprachen wir über die Gebete, die wir auswendig lernen sollten. Ich hielt mich wie immer zurück und sagte nicht viel.

In den letzten beiden Stunden hatten wir Deutsch, mein Lieblingsfach, bei unserer Klassenlehrerin.

Wir hatten das Thema Kurzgeschichten und sollten uns selber eine ausdenken. Eigentlich machte mir so etwas viel Spaß, doch selbst der Deutschunterricht verging heute nur langsam.

Ich dachte an die Fotos von unserem Hotel in der Nähe des Schwarzwaldes und an den offenbar riesigen Außenpool.

Ich war an diesem Tag so in Gedanken, dass ich erst reagierte, als meine Lehrerin mich anscheinend zum dritten oder vierten Mal aufrief und mich aufforderte, meine Kurzgeschichte vorzulesen.

Als ich fertig war, klingelte es endlich zum Schulschluss, und ich verteilte noch den Kuchen, den ich für meine Klasse mitgebracht hatte. Dann fuhr ich mit ein paar Freunden in der Bahn nach Hause.

Zuhause war noch niemand und ich nutzte die Zeit, um schnell zu Ende zu packen. Ich stopfte alles in meine Tasche: Handtuch, Badeanzug, Klamotten, Bücher.

Anschließend las ich noch ein wenig, bis meine Mutter und mein Vater nach Hause kamen.

Ich packte meine Geschenke aus und rief bei meinen Großeltern an, um mich zu bedanken. Ich trug alles in mein Zimmer und legte es auf mein Bett. In fünf Tagen würden wir wieder zurücksein und ich würde alles wegräumen können. Ich war so froh, dass eine Lehrerfortbildung anstand und wir daher nicht nur zwei, sondern fünf Tage verreisen konnten.

Kurz darauf saßen wir auch schon im Auto.

Die Fahrt war sehr lang, was auch daran lag, dass wir in viele Stau gerieten. Wir waren hauptsächlich auf der Autobahn oder auf Schnellstraßen unterwegs. Erst nach einundzwanzig Uhr kamen wir endlich im Hotel an und checkten ein.

Ich hatte ein eigenes Zimmer, das durch eine Tür mit dem meiner Eltern verbunden war. In meinem Zimmer standen ein großer Schrank, ein Doppelbett, zwei Nachttische, ein Fernseher und ein Regal. Ich hatte sogar einen Balkon, der direkt zum Wald hinausging.

Da ich unbedingt nochmal schwimmen gehen wollte, erlaubten es mir meine Eltern. „Aber nur zwanzig Minuten!“, bestimmte meine Mutter und ich zog mich um. Ich ging zum Fahrstuhl, fuhr ins Erdgeschoss, ging durch die Lobby und hinaus zum Pool.

Dass Wasser war herrlich warm, denn selbst in der Nacht wurde das Becken angeblich geheizt. Ich schwamm ein paar Runden und tauchte immer wieder nach Steinchen, die vom Wind ins Wasser geweht wurden. Die zwanzig Minuten vergingen viel zu schnell und ich ging zurück aufs Zimmer. Meine Eltern warteten schon auf mich. Ich sah noch etwas fern und ging danach schlafen.

3. Die erste Nacht

Mitten in der Nacht wachte ich auf. Draußen war alles dunkel. Aus dem Wald drangen die Geräusche von Eulen und anderen nachtaktiven Tieren.

Ich war hellwach und wusste, dass ich nicht wieder würde einschlafen können. Also stand ich auf und trank einen Schluck Wasser. Ich öffnete die Balkontür, um mich rauszusetzen.

Draußen war es schön warm und ich verspürte den Drang, den Wald zu erkunden. Also ging ich wieder rein und zog mir ein paar bequeme Sportsachen an.

Ich schwang mich über das Geländer, sprang lautlos auf den Balkon darunter und mit einem Satz die letzten beiden Stockwerke hinunter.

Ich war so verwundert über mein plötzliches Geschick, dass ich kurz stehen blieb. Wie kam es, dass ich nicht einmal gezögert hatte, über das Geländer zu springen? Normalerweise war ich alles andere als leise, geschweige denn so sportlich, dass ich einfach aus dem zweiten Stock springen konnte.

Ich hörte eine Balkontür aufgehen, was mich aus meinen Gedanken riss, und lief zum Waldrand. Dort schaute ich mich nochmal um, doch es war nichts zu sehen.

Ich lief immer weiter in den Wald hinein, der immer dichter wurde. Meine plötzliche Ausdauer überraschte mich nicht, irgendwie wusste ich, dass ich immer weiter laufen konnte. Ich sprang einfach über kleinere Wurzeln und Baumstämme hinweg und duckte mich unter Ästen hindurch.

Vor einem riesigem umgekipptem Baum blieb ich stehen. Ich überlegte kurz, stieg dann auf einen hüfthohen Ast und sprang von dort aus wieder auf einen anderen Ast, von dem aus ich ohne Probleme über den Baum springen konnte.

Geschickt landete ich auf der anderen Seite und eilte sofort weiter, immer tiefer in den Wald hinein.

Nach einer Weile blieb ich stehen. Ich sog den Duft des Waldes auf und schloss die Augen. Gebannt lauschte ich in die Stille. Erst hörte ich nichts, doch dann vernahm ich das leise Summen und Zirpen der Insekten. Immer wieder ertönten die Rufe von Eulen, aber auch die anderer nachtaktiver Tiere. Ich setzte mich auf den weichen, moosigen Boden und begann, ein paar Grashalme aus der Erde zu zupfen.

Es kam mir vor wie eine völlig neue Welt und ich hing meinen Gedanken nach. Ich dachte an meinen Geburtstag und den Tag davor, als ich abends ganz aufgeregt ins Bett gegangen war voller Vorfreude und sich am nächsten Morgen doch nichts getan hatte. Ich war weder größer, noch fühlte ich mich anders. Es war einfach nur eine Zahl, die sich fast unbemerkt verändert hatte.

Dann schlief ich ein.

Ich wurde von einem lauten Heulen geweckt. Es zerriss die Nacht und schien auch mich zu zerreißen. Es war ein seltsames Gefühl, so als wollte etwas aus meinem Inneren heraus, doch es war zu schwach.

Blitzschnell kam ich auf die Beine. Wachsam und mit angehaltenem Atem wartete ich ab. Ich gab keinen Mucks von mir, in der Hoffnung, unentdeckt zu bleiben.

Ein zweites Heulen erklang, diesmal schon viel näher. Dann sah ich sie.

Aus allen Richtungen kamen Wölfe auf mich zu. Es waren zwölf Stück und alle waren riesengroß. Ich hatte noch nie einen echten Wolf gesehen, aber ich war mir sicher, dass Wölfe normalerweise nicht so groß sein sollten. Seltsamerweise stürzten sie sich auch nicht auf mich, sondern blieben in einem lockeren Kreis etwa zwei Meter von mir entfernt stehen.

Einer der Wölfe, allem Anschein nach der Rudelführer, kam auf mich zu. Er war der größte von allen und hatte kastanienbraunes Fell. Seine Augen glitzerten merkwürdig grün im Mondlicht, noch strahlender als die der anderen, und er wirkte sehr ruhig, aber auch sehr aufmerksam.

Einen Augenblick lang starrte er mich prüfend an, dann heulte er und drehte sich um.

Um mich herum setzten sich alle Wölfe in Bewegung und liefen davon. Gebannt sah ich ihnen hinterher. Nichts geschah. Sie kamen nicht wieder und ich konnte kein weiteres Geheul vernehmen. Auch die anderen Geräusche waren verschwunden.

Mit einem Mal fühlte ich mich ganz schwach und müde, ganz anders als auf dem Weg in den Wald. Ich wusste nicht einmal mehr, aus welcher Richtung ich gekommen war. Ich sank wieder auf den Boden. Jetzt erst bemerkte ich, wie kalt es in Wirklichkeit war. Ich begann zu frieren und rollte mich fest auf dem Boden zusammen.

Doch als ich aufblickte, erkannte ich im Gras Fußabdrücke und sprang auf. Nun wusste ich, wie ich den Weg zum Hotel finden würde.

Der Rückweg dauerte viel länger, als der Hinweg und als ich endlich ankam, ging die Sonne bereits auf.

Schnell eilte ich um das Gebäude herum zum Eingang. Ich fuhr mit dem Fahrstuhl in den dritten Stock und blieb vor der Tür meiner Eltern stehen. Ich lauschte. Nichts war zu hören, sie mussten also noch schlafen.

Ich wollte nicht durch das Zimmer meiner Eltern und den Schlüssel zu meinem Zimmer hatte ich nicht dabei.

Da entdeckte ich ein kleines Fenster im Flur, direkt neben meinem Zimmer. Das würde ich auch ohne Extrakräfte schaffen.

Also öffnete ich leise das Fenster und stieg hindurch. Außen um das Haus lief ein Sims, gerade breit genug, damit ich meine Füße darauf abstellen konnte. Von dort aus war es nur ein großer Schritt und schon schwang ich mich wieder über das Geländer meines Balkon.

Ich war hundemüde und beschloss daher, noch etwas zu schlafen.

Doch an diesem Morgen sollte mir kein Schlaf vergönnt sein. Kurz bevor ich einschlief kam meine Mutter rein, um mich zu wecken. Nach dem Frühstück würden wir einen langen Spaziergang machen. In Gedanken ohrfeigte ich mich für meine nächtlichen Dummheiten, stand auf und machte mich fertig für den Tag.

4. Mia

Wortlos ließ ich das Frühstück über mich ergehen und auch den Spaziergang. Ich war nicht gerade ein Fan von Spaziergängen, aber heute stand ich so neben mir, dass ich mich noch nicht einmal beschwerte.

Zurück im Hotel, beschlossen wir, eine Runde schwimmen zu gehen. Ich wäre, weil ich so müde war, zweimal fast untergegangen, doch zum Glück bemerkte es niemand. Naja, „niemand“ war nicht ganz richtig. Ein sehr hübsches Mädchen mit dunkelbraunem, langem Haar kam auf mich zu und fragte mich, ob alles in Ordnung sei. „Ja, alles gut, ich bin heute nur mit dem falschen Fuß aufgestanden“, versicherte ich ihr. „Ich bin übrigens Nicky, Nicky Moon. Wie heißt du?“ „Ich bin Mia“, antwortete das Mädchen. Ich betrachtete sie genauer. Irgendetwas an ihr kam mir seltsam bekannt vor. Aber ich kam einfach nicht darauf, was es war.

„Und wie alt bist du?“, fragte sie mich.

„Ich bin gestern dreizehn geworden. Und du?“

Mia sah mich ganz kurz merkwürdig an, dann meinte sie: „Vierzehn.“

„Cool, ich wäre auch gerne schon vierzehn! Woher kommst du denn?“

„Vor einem Jahr bin ich aus Hamburg hierher gezogen. Und du?“

„Ich wohne in Hamburg.“

Wieder schaute Mia mich merkwürdig an, so, als würde sie sich Sorgen machen.

Wir redeten noch lange über alles Mögliche und als mich mein Vater rief, mussten wir uns verabschieden. Mia blieb noch am Pool.

Dann wollte ich klettern gehen. Im Wald gab es einen riesigen Hochseilgarten und eine Plattform in etwa dreißig Meter Höhe, von der man herunterspringen konnte.

Ich war begeistert. Ich stieg die Treppe hinauf, doch als ich oben stand, wurde mir ganz anders zu Mute. Von oben sah es viel höher aus als von unten und ich brauchte eine Weile, um mich zu fangen. Ich war an einem sehr dünnen Seil befestigt, das aber angeblich bis zu vierzig Tonnen tragen konnte. Ich schloss die Augen und zählte bis drei. Eins...zwei...drei! Ich sprang. Dabei öffnete ich wieder die Augen und staunte.

Durch das Seil wurde mein Fall verlangsamt, sodass ich mir alles ansehen konnte. Überall waren Bäume und unten Menschen, die winzig aussahen.

Dann war es auch schon wieder vorbei.

Ehrlich gesagt, war ich sogar ein wenig enttäuscht, dass es so schnell vorbei war, und beschloss daher lieber zu klettern.

Doch auch der Parcours war extrem langweilig. Alles war so befestigt, dass nichts wackelte, ich konnte einfach über alles darüber laufen.

Eins war nur seltsam. Während sich die Hindernisse bei mir kein Stück bewegten, sah es bei den Leuten vor und hinter mir aus, als würden sie jede Sekunde abrutschen oder das Gleichgewicht verlieren. Das irritierte mich sehr.

Den nächsten Teil des Hochseilgartens stieß ich mit dem Fuß an, um sehen, ob er sich bewegte. Es handelte sich um ein dünnes Seil, über das man zur anderen Seite laufen sollte. Tatsächlich schwang es weit zu beiden Seiten, doch als ich darüber lief, war es, als würde ich auf ganz normalem Untergrund gehen. Als ich auf der gegenüberliegenden Seite ankam, drehte ich mich um. Das Seil schien sich nicht einmal bewegt zu haben.

Ich durchlief auch den restlichen Parcours in Windeseile.

Als ich wieder unten war, gingen wir ins Hotel zurück. Es war schon fast Abend und wir wollten uns vor dem Essen noch ein wenig ausruhen. Ich ging in mein Zimmer und schaltete den Fernseher ein. Ich fand eine Serie, die mir gefiel, und legte mich auf mein Bett.

Beim Abendessen gab es Spagetti Bolognese, eines meiner Lieblingsgerichte, und ich schlang richtig, schon nach ein paar Minuten war mein Teller leer.

Meine Eltern ließen sich mehr Zeit. Wir saßen noch über eine Stunde am Tisch, ehe wir endlich aufs Zimmer gingen. Ich durfte nicht mehr lange wach bleiben, weil wir am nächsten Tag viel vorhatten, und ich war auch noch müde, schließlich hatte ich die letzte Nacht kaum geschlafen. Um halb zehn lag ich im Bett und keine fünf Minuten später war ich eingeschlafen. Auch meine Eltern gingen zeitig ins Bett. Als sie sich bettfertig machten, wachte ich nochmal kurz auf, schlief aber sofort wieder ein.

Auch diese Nacht sollte mir der Schlaf allerdings wieder verwehrt bleiben. Ich wurde von leisen, schnellen Schritten, die in Richtung Wald gingen, geweckt.

Ich ärgerte mich so über die Störung, dass ich ganz vergaß, mich darüber zu wundern, dass ich die Schritte überhaupt hören konnte.

Ich stand auf und ging auf den Balkon. Von dort aus meinte ich Mia erkennen zu können, die zum Wald schlich. Sie schien unentdeckt bleiben zu wollen.

Sofort wurde ich neugierig und dachte auch nicht darüber nach, dass ich Mia in der Dunkelheit eigentlich gar nicht hätte erkennen dürfen.

Schnell wie der Blitz schlüpfte ich in die Sportsachen von letzter Nacht, schwang mich mit übernatürlicher Geschmeidigkeit über das Geländer und sprang, dieses Mal ohne Umweg über den Balkon unter mir, aus dem dritten Stock auf den Boden, ohne mir die Knochen zu brechen.

Mia verschwand gerade im Wald, also sprintete ich hinter ihr her. Ich hielt genügend Abstand, sodass sie mich nicht sehen konnte und folgte ihr nur anhand ihres Geruchs. Sie verströmte einen leicht vanilleartigen Duft. Außerdem hinterließen ihre, dem Anschein nach nackten, Füße eine deutliche Spur.

Beim Laufen stellte sich endlich die Verwunderung ein. Jetzt fiel mir alles auf. Die Schritte hätte ich nicht hören sollen, Mia hätte ich nicht erkennen dürfen, auch die Fußspuren waren erstaunlich deutlich und auf gar keinen Fall sollte ich sie eigentlich riechen können! Was war denn nur los?

Da spürte ich, dass Mia ruckartig stehenblieb, daher blieb ich auch stehen und wartete ab.

Langsam pirschte ich weiter, bis ich Mia sehen konnten. Mir blieb das Herz stehen. Sie war umzingelt von Wölfen, die allesamt pechschwarzes Fell hatten.

Und als wäre dieser Anblick nicht schon verstörend genug, begann Mia jetzt auch noch, mit den Wölfen zu reden!

„Marco, du hast kein Recht hier zu sein!“

Zuerst hielt ich sie für verrückt, aber dann hörte ich noch eine dunkle, raue Stimme, die von dem Größten der an sich schon riesigen Wölfe auszugehen schien.

„Ich weiß, aber du kannst mich ja wohl kaum daran hindern. Ich kann aber auch nicht riskieren, dass du zu Max rennst und mich verrätst. Tut mir leid. Du warst einfach zur falschen Zeit am falschen Ort.“

Mia stand stocksteif da. Ich hatte ein ganz komisches Gefühl, so als müsste Mia jetzt eigentlich irgendetwas tun und sich verteidigen, aber sie tat nichts dergleichen.

Ich wurde immer unruhiger, als die Wölfe den Kreis immer enger um das erstarrte Mädchen zogen. Plötzlich flammte etwas in mir auf. Mir wurde kurz eiskalt und dann ganz warm.

Das nächste, woran ich mich erinnere, ist, dass ich auf die Wölfe zu rannte und zeitgleich mit dem sprechendem Wolf zum Sprung ansetzte. Mitten im Flug veränderten sich all meine Sinne.

Ich konnte tausendmal besser riechen, um mich herum nahm ich jedes noch so leise Geräusch wahr und ich konnte jede noch so kleine Einkerbung in den Bäumen sehen.

Es fühlte sich gut an, richtig. Ich spürte den leichten Zug der Luft im Sprung und stürzte mit einem Höllenlärm auf den Wolf. Ich rammte ihn und er flog durch die Luft. Ich landete auf allen Vieren und staunte nicht schlecht, als ich an mir hinabsah.

Ich hatte Pfoten anstelle von Händen und Füßen und mich bedeckte schneeweißes Fell. Mein Gebiss war ungewohnt fest und kräftig und meine Bewegungen waren geschmeidig, wie die eines Wolfes. Nein, nicht nur wie die eines Wolfes, es waren die eines Wolfes!

Noch nie hatte ich mich so gut gefühlt und ich richtete mich zu voller Größe auf. Ich war mindestens genauso groß wie der Wolf, den ich gerammt hatte, und nun, als er mich ansah, konnte ich in seinen pechschwarzen Augen mein Gesicht sehen. Ich hatte eine Schnauze und scharfe Reißzähne. Meine Augen waren jetzt hellblau statt dunkelbraun und auch meinen Kopf bedeckte weißes Fell.

Der Wolf knurrte.

Beschützend stellte ich mich vor Mia und knurrte zurück.

Endlich bewegte sich Mia. Sie schüttelte erst den Kopf, nahm dann eine Kampfposition ein und verwandelte sich vor meinen Augen ebenfalls in einen Wolf. Sie war etwas kleiner als ich, hatte hellbraunes Fell mit ein wenig Gold darin und grüne, leuchtende Augen. Ich erkannte sie sofort wieder. Es war einer der Wölfe, die ich gestern Abend gesehen hatte.

Sie nickte mir zu und wie auf Kommando rannten wir los.

5. Legenden

Mia hetzte voraus, ich war ihr dicht auf den Fersen, hinter uns dreißig schwarze Wölfe. Ich verfluchte Mias langsames Tempo. Ich hatte das Gefühl, gemächlich durch Gassen zu schlendern und nicht vor einem wilden Rudel zu flüchten.

Doch das Rudel holte nicht auf. Nur der Anführer kam immer näher.

Unter meinen Pfoten spürte ich den Boden, ganz weich, da ich jeder Wurzel geschickt auswich.

Wir sprangen über Baumstämme, egal wie groß, und schlängelten uns durch den Wald.

Nach einer gefühlten Ewigkeit nahm ich einen neuen Geruch wahr. Er roch ein bisschen wie das Rudel hinter uns, aber viel süßer und irgendwie auch freundlicher.

Ich wusste sofort, dass Mia diesem Geruch folgte. Er schien noch weit weg zu sein, kam uns aber entgegen.

Dann sah ich sie. Es war das Rudel von gestern, da war ich mir sicher. Es war Mias Rudel! Wir waren in Sicherheit!

Es waren gerade einmal elf Wölfe, mit uns dreizehn. Doch obwohl wir weit in der Unterzahl waren, blieben unsere Verfolger sofort stehen, als sie sie sahen.

Als wir das Rudel erreichten, drehten wir uns um und reihten uns ein. Ich stand ganz außen.

Irgendetwas sagte mir, dass ich eigentlich einen viel höheren Platz haben sollte als den letzten, aber es störte mich nicht.

Die beiden Anführer knurrten sich an und dann zogen sich unsere Verfolger zurück.

Dann richteten sich zwölf neugierige Blicke auf mich und ich konnte leises Gemurmel hören, bis der Rudelführer vortrat. „Wie heißt du?“, fragte er.

Erst antwortete ich nicht, weil ich meine Stimme ja noch nie als Wolf benutzt hatte, doch dann nannte ich meinen Namen: „Ich heiße Nicky ... Moon.“

Ich meinte, den Anführer kurz schaudern zu sehen, doch dann fing er sich und sagte: „Du musst erschöpft sein, komm mit zu unserem Lager.“

Ich nickte und wir trotteten voran. Die anderen folgten uns.

Die meisten Wölfe hatten braunes Fell, hellbraun, kastanienbraun, dunkelbraun ... Manche hatten auch ein rostrotes, aber keiner hatte weißes oder schwarzes Fell.

„Wie heißt du?“, fragte ich jetzt.

„Max“, sagte der Anführer und schwieg wieder.

Es dauerte nicht lange, da roch ich Feuer und Leder. Kurz darauf lichtete sich der Wald und ich sah eine große Wiese, auf der mehrere Zelte standen, jedes so riesig, dass das gesamte Rudel problemlos hineingepasst hätte. Daneben entdeckte ich einen breiten Fluss und mehrere Brücken, die hinüberführten. Es war wunderschön. Ich konnte auf der anderen Seite des Flusses eine Art Trainingsfeld erkennen, auf dem alle möglichen Geräte aufgebaut waren.

Als Max stehenblieb, stellte ich mich neben ihn. Die Wölfe hinter uns verteilten sich nun. Einige gingen in die Zelte, andere auf den Trainingsplatz. „Komm“, befahl Max und ich folgte ihm zu einem abseits gelegenen Zelt.

Darinnen war es warm und sehr gemütlich. Es gab ein Sofa, zwei Sessel, einen Fernseher und eine riesige Musikanlage. Außerdem eine kleine Minibar mit Stühlen und einen riesigen Kühlschrank.

„Kannst du dich zurückverwandeln?“, wollte Max wissen. Mit diesen Worten veränderten sich seine Züge und innerhalb eines Augenblicks war er ein erwachsener Mann, etwa Mitte zwanzig.

Ich überlegte. Sollte ich nein sagen? Ich wollte es wenigstens versuchen. Ich stellte mir mein menschliches Ich vor und schon spürte ich, wie sich nun auch meine Körperhaltung veränderte, bis ich aufrecht und auf zwei Beinen stand.

„Gut gemacht. Das war deine erste Verwandlung, oder?“, fragte der Mann.

Ich brauchte einen Moment, weil mir noch etwas schwindelig von der Verwandlung war, dann antwortete ich: „Ja, woher weißt du das?“

„Du warst gestern im Wald. Wir können es anderen Wölfen ansehen, wenn sie kurz vor der ersten Verwandlung stehen. Wenn ich raten müsste, würde ich sagen, du bist vor fünf Tagen dreizehn geworden, oder?“

„Nein, ich hatte vorgestern Geburtstag.“

„Vorgestern? Sehr interessant.“

Ich schien ein fragendes Gesicht zu machen, denn er erklärte sofort: „Normalerweise verwandelt man sich erst nach fünf bis zehn Tagen das erste Mal. Nach so kurzer Zeit habe ich es noch von niemanden gehört. Kannst du mir erzählen, was nach deinem Geburtstag passiert ist?“

„Naja, in der Nacht nach meinem Geburtstag haben sich zum ersten Mal ... Anzeichen gezeigt, aber das weißt du ja. Ich hatte plötzlich viel schärfere Sinne, viel mehr Ausdauer und neue Instinkte. Am nächsten Tag habe ich Mia getroffen. Als sie dann in der Nacht weg wollte, wurde ich neugierig und bin ihr gefolgt. Sie ist direkt in das Rudel, also, ich meine das andere Wolfsrudel, gelaufen. Es ging alles ganz schnell. Ich wollte sie verteidigen und habe zum Sprung angesetzt. Im Flug habe ich mich verwandelt und den Anführer, ich glaube, er heißt Marco, gerammt, sodass wir fliehen konnten. Den Rest der Geschichte kennst du ja.“

Max sah mich verblüfft an. „Du hast dich im Flug verwandelt? Du scheinst ja ein Naturtalent zu sein. Viele schaffen es erst nach jahrelangem Training, sich im Flug zu verwandeln.“

Ich starrte ihn an und dann sprudelten alle Fragen, die ich auf der Zunge hatte, aus mir heraus:

„Warum war die Verwandlung so einfach? Warum sind im anderen Rudel nur Wölfe mit schwarzem Fell und keine mit braunem oder rostrot wie hier? Und warum gibt es hier keine Wölfe mit schwarzem Fell? Warum ist mein Fell weiß? Als du meinen Namen gehört hast, hast du seltsam reagiert, als würdest du ihn irgendwie kennen ...“

Max lachte. „Du hast ganz schön viele Fragen und ich möchte so viele wie möglich beantworten. Du musst aber gut zuhören und darfst nicht dazwischen reden, ok?“

Ich nickte einmal kräftig und er begann: „Erst einmal musst du wissen, dass ich viel älter bin, als ich aussehe. Ich wurde 1734 geboren. Ich war nicht immer der Rudelführer. Vor mir war es ein Mann namens Franz Moon, sein Fell war so weiß wie deines und ich nehme an, dass er ein direkter Vorfahre von dir war.“

Es gab zwei Rudel und beide lebten friedlich miteinander. Doch der Anführer des anderen Rudels wollte noch mehr Macht. Eine alte Legende erzählte von einem Zauberspruch, der die Rudelmitglieder vollständig unterwerfen kann. Marco - so hieß, nein, heißt der Anführer - lernte diesen Spruch und wandte ihn an.

Keiner aus seinem Rudel kann sich mehr in einen Menschen verwandeln. Deshalb leben sie auch immer noch und sind mehr als wir.

Wenn wir beschließen, uns nie wieder zu verwandeln, verschwindet der Wolf aus uns und wir werden wieder ganz normale Menschen.

Bis dahin können wir uns unser Alter sozusagen aussuchen. Rein theoretisch wäre ich also noch immer dreizehn, weil ich nicht richtig altere, aber ich habe mich für ein älteres Alter entschieden. Allerdings funktioniert es nur in dem Altersraum, in dem du dich bewegst. Du kannst dein Alter zum Beispiel noch nicht bestimmen, weil du noch keine Jahre zur Auswahl hast. Wenn du 14 werden würdest, kannst du dich ein Jahr älter machen, oder dich dreizehn Jahre alt machen.

Doch die Nachtjäger, so nennen wir das andere Rudel, konnten diese Wahl nicht treffen und stehen ganz unter Marcos Kontrolle. Daher kommt übrigens auch ihre Fellfarbe, ursprünglich sahen viele von ihnen aus wie wir.

Du denkst jetzt bestimmt, dass Marcos Rudel dann doch eigentlich unschuldig ist, aber so ist es nicht. Durch diesen Spruch erhalten sie neue, größere Kräfte und bevor Marco sie mit dem Spruch belegen durfte, mussten sie einwilligen. Wer es nicht getan hat, ist längst tot.

Sie tragen also selbst Verantwortung für ihr Schicksal.

Aber zurück zu deinem Verwandten. In der Legende heißt es, dass ein Kind des Mondes, das so hell strahlt wie der Mond selbst, die Nachtwölfe und damit die Dunkelheit vertreiben wird. Wir dachten damals alle, dass Franz dazu bestimmt sein würde, doch Marco hat ihn getötet. Denn auch Marco hatte von der Legende gehört und wollte es niemals so weit kommen lassen.

Franz aber hatte wohl doch einen Nachkommen, einen Erben seiner Gabe. Dich. Dein Name und dein Licht machen dich zu dem Erfüller der Legende.

Es wird nicht leicht, aber mit dir an der Seite können wir uns endlich den Nachtjägern entgegenstellen und sie vielleicht sogar besiegen.“

Ich war sprachlos. Max schwieg. Irgendwann hatte ich mich halbwegs gefasst und stotterte: „D-Das kann n-nicht sein. Du musst jemand anderes meinen.“

„Nein, die Legende meint dich. Ohne dich sind wir alle verloren.“

„Aber ich kann doch gar nicht kämpfen.“

„Ich weiß. Und das müssen wir ändern. Mia wird dich morgen um Mitternacht am Waldrand erwarten und dich wieder hierhin führen. Jetzt musst du zurück. Die Sonne geht schon auf.“

Im Zelt wurde es tatsächlich immer heller. Ich wusste, meine Eltern würden sich große Sorgen machen, wenn ich nicht im Hotel wäre, aber ich wollte noch nicht gehen.

Doch es musste sein und so begleitete mich Max bis zum Waldrand, wo ich mich von ihm verabschiedete.

Der folgende Tag erschien mir endlos. Jede Stunde dehnte sich gefühlt zu fünf und mit jeder Minute wurde ich aufgeregter. Zum Frühstück aß ich kaum etwas, worüber sich meine Eltern sehr wunderten.

Danach machten wir eine Wanderung. Eigentlich sollte sie nur drei Stunden gehen, doch wir verirrten uns und waren zwei Stunden länger unterwegs.

Ich trottete die ganze Zeit hinter meinen Eltern her und hob nur einmal den Kopf, als wir ganz nah an Max' Lager vorbeikamen und ich ein paar Wölfe dank meiner neuen, verbesserten Sinne hörte.

Als wir endlich wieder im Hotel waren, gingen wir auf unser Zimmer und ruhten uns aus. Während meine Eltern drüben schliefen, schaltete ich mich durch die Fernsehkanäle, bis ich etwas fand, was mir halbwegs gefiel.

Dabei musste ich auch eingeschlafen sein, denn als meine Eltern mich weckten, gab es schon Abendessen.

Ich aß so viel wie möglich, um genügend Kraft für die folgende Nacht zu haben.

6. Training

Ich stand am Waldrand und wartete auf Mia. Vor lauter Aufregung war ich eine halbe Stunde zu früh dagewesen. Doch jetzt war es zwölf Uhr – Mitternacht.

Hinter mir hörte ich es rascheln. Ich drehte mich um und sah Mia auf mich zukommen. Wir begrüßten uns und machten uns dann auf zum Lager.

Ich freute mich darauf, alle kennenzulernen und auch darauf mich im Kampf zu üben.

Als Mensch wäre mir das leicht gefallen, schließlich hatte ich zweimal die Woche Kampfsporttraining, aber als Wolf ... Ich hatte keine Ahnung, ob und wie ich mich verteidigen könnte. Vielleicht durch einen mächtigen Prankenhieb oder durch einen kurzen, kräftigen Biss? Aber wie sollte ich überhaupt nahe genug an meine Feinde herankommen?

Der Trainingsplatz war hell erleuchtet, überall brannten Feuer.

Die anderen standen in einer Reihe, Max in der Mitte, und tuschelten leise. Sie hatten alle ihre menschliche Gestalt angenommen.

Als wir dazukamen, wurde es still und Max trat vor. Mia reihte sich in eine kleine Lücke neben der Vorletzten von links ein. Alle wirkten sehr aufmerksam und Max sagte: „Ich stelle dir alle vor.“ Er ging zum letzten von links. „Das hier ist Jonas.“ Jonas war dünn, wirkte aber trotzdem sportlich. Daneben stand ein großes blondes Mädchen. „Das ist Tess und das hier“, er deutete auf das Mädchen neben Mia, „ist Saha.“ Saha wirkte sehr unscheinbar, doch ich wusste, dass der Schein trügte. Neben ihr stand Ben, ein großer, muskulöser Mann. Ich schätzte ihn auf dreißig. „Und das ist Collin, meine linke Hand.“ Collin sah wie der perfekte Leibwächter aus, obwohl er nicht älter als sechzehn wirkte. „Tara ist meine rechte Hand. Sie hilft mir immer und befehligt das Rudel, wenn ich nicht da bin.“ Tara strahlte Klugheit und Bescheidenheit aus. Trotzdem traute ich ihr zu, es problemlos mit Collin aufnehmen zu können. Neben ihr stand Muffin, ein kleinerer Mann mittleren Alters. Daneben Leo, nicht groß, aber auch nicht klein und mit kurzen dunklen Haaren, die seine wilde Miene freigaben. „Und zu guter Letzt: Das sind Nils und Luke. Sie sind Zwillinge.“ Beide Jungs sahen völlig identisch aus. Groß, sportlich und genau die Art von Jungs, die in der Klasse den Clown spielen würden.

„So, nun kommen wir zu unserer Grundaufstellung im Kampf. Jeder hat seinen festen Platz. Tess zum Beispiel steht über Jonas und kann ihm damit sagen, was er tun soll.

Luke dagegen hat niemanden unter sich, den er befehligen könnte. Wichtig ist, dass alle eine Stufe über ihrem linken Nachbarn stehen, allerdings nur unter besonderen Umständen. Sollte Tess zum Beispiel getötet werden, hat Luke die Verantwortung für Jonas, doch bis dahin trägt Luke keine Verantwortung und ist Nils unterstellt.

Hast du das soweit verstanden?“

In Gedanken ging ich alles noch einmal durch. Ich nickte, aber dann fiel mir doch noch eine Frage ein: „Wie heißt ihr? Die Nachtjäger haben doch auch einen Namen für ihr Rudel.“

„Naja“, sagte Max, und meinte dann, sie hätten keinen Namen.

„Ich hätte da eine Idee ...“ Ich wartete auf eine Reaktion, aber niemand sagte etwas. „Wie wäre es mit den Mondwächtern?“

Max überlegte kurz und nickte dann. Alle brachen in Jubel aus und riefen: „Wir sind die Mondwächter!“

Max lachte, rief sie dann aber zur Ordnung: „Wir sollten jetzt trainieren.“ Dann wandte er sich mir zu und flüsterte: „In welcher Position du kämpfen wirst, entscheidet sich heute.“ Er schritt mit schnellen Schritten voraus, bis zu einem abgetrennten Platz, an dessen Rand Bänke standen.

Wir setzen uns. Max stellte sich auf den Platz und verkündete: „Die Regeln sind einfach. Wir kämpfen, aber wir töten nicht. Ihr dürft euch erst nach Kampfbeginn verwandeln und vor allem muss es fair zugehen. Ich werde nicht mitmachen. Ich bin Schiedsrichter und werde entscheiden, wer mit wem kämpft.“

Er lächelte kurz und überlegte. Dann grinste er breit und rief: „Mia gegen Leo!“

Die beiden sprangen auf, stellten sich einander gegenüber in eine gebückte Kampfhaltung und warteten auf das Kommando.

Max zählte herunter: „Drei...zwei...eins...los!“

Mia und Leo stürzten aufeinander zu. Leo verwandelte sich als erster, sein Fell war rostrot und seine Augen grün. Mit einer seiner Pranken hieb er nach Mia.

Mia duckte sich und Leo schlug ins Leere. Jetzt verwandelte sich auch Mia hinter Leos Rücken und schlug zurück. Sie erwischte ihn mit eingezogenen Krallen an der Seite, Leo ging zu Boden.

Damit hatte Mia gewonnen.

Als nächstes sollten Nils und Jonas kämpfen. Nils gewann durch einen geschickten Sprung zur Seite, sodass er Jonas mit dem Maul im Nacken packen konnte und Jonas sich ergeben musste.

„Als nächstes Tess gegen Nicky“, verkündete Max. Augenblicklich rutschte mir das Herz in die Hose, doch ich beeilte mich aufzustehen und Tess gegenüberzutreten. Tess nahm eine geduckte Haltung an, doch ich blieb einfach stehen.

Max zählte herunter, diesmal noch langsamer, so schien es mir. Dann ging es los.

Tess zögerte keine Sekunde und stürzte auf mich zu, wobei sie sich verwandelte. Ich hatte keine Zeit, ihr wunderschön glänzendes hellbraunes Fell zu betrachten.

Im letzten Augenblick rollte ich mich zur Seite ab. Endlich meldete sich mein Instinkt. Als Tess erneut auf mich zu rannte, setzte ich zum Sprung an. Kurz bevor sie mich erreichte, sprang ich über sie.

Mitten im Flug verwandelte ich mich wie von selbst und landete auf allen Vieren. Schnell drehte ich mich um. Jetzt erst bemerkte ich, wie klein Tess im Gegensatz zu mir war. Problemlos warf ich mich gegen sie und sie taumelte rückwärts, bis sie fiel.

Ich hatte gewonnen, ich war weiter.

Nach mir kämpften noch Sahra gegen Luke, Ben gegen Collin und Tara gegen Muffin. Sahra, Collin und Tara gewannen und es ging in die zweite Runde. Ich sollte nun gegen Nils kämpfen, was sich als einfach erwies. Mit einem schnellen Pfotenhieb war er besiegt.

Mia gewann gegen Sahra, indem sie Sahra zu Fall brachte, ohne sie auch nur zu berühren. Tara besiegte Collin, weil sie, so schien es, alle seine Schritte vorausahnen konnte.

Mia, Tara und ich standen nun fast im Finale. Jede sollte einmal gegen jede kämpfen und die Verliererin würde hinausfliegen. Zuerst kämpften Mia und Tara. Es war für keine der beiden einfach, der anderen einen Hieb zu versetzen. Doch schließlich gewann Tara, da sich ihr kurz eine gute Gelegenheit bot, Mia zu Boden zu bringen.

Als nächstes musste ich gegen Mia kämpfen. Sie war eine sehr gute Gegnerin. Sie war schnell, wendig und stark, aber ich war schneller, wendiger und stärker. Der Kampf dauerte länger als die bisherigen, doch ich besiegte sie mit einem gezielten Tritt aus den Hinterbeinen. Sie taumelte rückwärts, verwandelte sich zurück und rieb sich die Nase, wo ich sie getroffen hatte.

Nun standen Tara und ich im Finale. „Drei...zwei...eins...los!“, zählte Max.

Dieser Kampf war ganz anders als alle anderen. Wir gingen nicht sofort auf einander los, sondern umkreisten uns, um den anderen einzuschätzen. Ich attackierte sie zuerst. Ich wollte über sie springen, doch sie sprang mir entgegen. Wir verwandelten uns im Flug und prallten mit einem lauten Krachen zusammen. Ich fiel auf den harten Boden und rappelte mich wieder auf. Auch Tara stand schon wieder. Dann schlich sie langsam und knurrend auf mich zu. Auch ich setzte mich in Bewegung.

Als wir zusammentrafen, entstand ein Gewirr aus Pfoten, Schlägen, Bissen und Abwehrhieben, wir verschwammen zu einem Knäuel aus Fell und Reißzähnen. Doch am Ende stand ich mit einer Pfote locker auf ihrer Brust. Der Kampf war zu Ende.

Alle waren mucksmäuschenstill und starrten mich fassungslos an. Offenbar hatte noch nie jemand Tara besiegt.

„Nicky hat gewonnen!“, rief jemand hinter mir. Es war Max. Er beugte sich zu mir und wisperte: „Gut gemacht, aber eine Übung musst Du noch meistern. Dann werden wir sehen, ob du meine linke Hand wirst.“

Ich konnte es nicht fassen. Ich sollte tatsächlich neben Max stehen! Ich wusste, dass ich dann den dritthöchsten Rang von allen hätte. Endlich hatte ich etwas gefunden, das mir Spaß machte und in dem ich gut war! Ich war die geborene Wölfin!

Gemeinsam gingen wir zur Laufbahn. Sie war oval und rein theoretisch unendlich lang. Es gab eine Linie, die sowohl Anfang als auch Ende der Strecke war.

Alle stellten sich an die Startlinie. Nur Max gab wieder den Schiedsrichter. Die Regeln waren einfach: Man durfte sich in einen Wolf verwandeln, niemand durfte andere verletzen und wer die zehn Runden am schnellsten lief, hatte gewonnen.

Max zählte erneut runter: „Drei ... zwei ... eins ... los!“

Ich machte einen großen Satz und verwandelte mich. Ich rannte so schnell ich konnte und holte schnell auf. Vor mir waren nur noch Leo, Collin und Luke. Alles um mich herum verschwamm, weil ich so schnell war. Luke überholte ich schon während der ersten Runde. In der dritten Runde dann auch Collin. Jetzt war nur noch Leo vor mir. Es vergingen die fünfte und sechste Runde, dann überholte ich ihn endlich. Nun war ich die Erste, aber Leo saß mir immer noch im Rücken.

Ich nahm noch einmal all meine Kraft zusammen, steigerte mein Tempo und überquerte die Ziellinie. Nur noch zwei Runden. Leo fiel immer weiter zurück.

Eine Runde...

Geschafft! Endlich war ich das zehnte Mal über die Ziellinie gelaufen. Ich wurde langsamer und blieb stehen. Kurz darauf trafen die anderen ein.

Mia und ich saßen auf einem Sofa in ihrem Zelt und redeten über meinen neuen Rang im Rudel. Ab sofort hatte ich den Platz links von Max. Collin war hinter Tara gerutscht und alle auf der rechten Seite einen Platz nach unten.

Wir sprachen aber nicht nur über die Kämpfe und das Wettrennen, sondern auch über alles Mögliche. Es war schön, einfach mal mit jemandem plaudern und sogar lachen zu können.

Erst als es Morgen wurde, musste ich wieder nach Hause. Mia begleitete mich bis zum Waldrand und versprach mir, dass wir uns früher wiedersehen würden, als ich glauben würde.

Ich schlich mich wieder zurück auf mein Zimmer und legte mich ins Bett. Ans Schlafen war nicht mehr zu denken. Eigentlich hätte ich mich ausruhen müssen, aber ich war viel zu aufgeregt.

In der nächsten Nacht würden wir unser Vorgehen besprechen. Denn in der Nacht darauf würden wir kämpfen.

7. Der Kampf naht

Der Tag war wie immer nicht besonders aufregend. Wir standen spät auf, haben gefrühstückt, waren schwimmen und am Abend gab es Abendessen. Interessant wurde es erst, als ich Mia an einem anderen Tisch entdeckte. Sie saß mit ihren Eltern – ich nehme an, dass es ihre Eltern waren – zusammen und winkte mir zu.

Nach dem Essen kam sie herüber. „Hey!“, rief Mia mir zu. „Hallo, Mia!“, grüßte ich zurück und stellte sie meinen Eltern vor. Sie mochten Mia und fragten, ob sie ihre Eltern kennenlernen könnten. Doch Mia erklärte, dass ihre Eltern schon aufs Zimmer gegangen seien.

Wir verabschiedeten uns mit einer Umarmung, wobei mir Mia heimlich einen zusammenknüllten Zettel gab.

In meinem Zimmer glättete ich den Zettel und las.

Liebe Nicky,

der Kampf wurde vorverlegt – heute Abend!

Bitte komm so schnell du kannst, damit wir trotzdem noch alles besprechen können!

Mia wartet am Waldrand.

Max

Mir blieb der Mund offen stehen. Der Kampf würde schon heute stattfinden! Kein zweites Training mehr...

Ich musste so schnell wie möglich zum Lager. Das hieß, ich musste meine Eltern irgendwie dazu bringen, früher als sonst ins Bett zu gehen. Ich öffnete vorsichtig und leise die Tür, die zum Zimmer meiner Eltern führte. Mein Vater war gerade im Badezimmer und meine Mutter suchte sich schon ihre Kleidung für morgen heraus. Der Fernseher stand direkt neben mir und ich entdeckte die Steckdose für das Fernsehkabel. Ich bückte mich und zog den Stecker raus. Dann klemmte ich ihn unter den Fernseher, sodass es nicht einfach zu sehen war.

Geräuschvoll trat ich ins Zimmer. Meine Mutter drehte sich um.

„Ich finde wir sollten heute alle früh ins Bett gehen, dann sind wir morgen fit und können einen schönen letzten Tag haben“, sagte ich. „Gute Idee“, fand meine Mutter. „Ich gehe schon mal ins Bett, ich bin hundemüde“, meinte ich und ging zurück in mein Zimmer. Ich zog mir einen Schlafanzug an, für den Fall, dass meine Eltern noch einmal hereinkommen würden, schaltete das Licht aus und legte mich so hin, dass ich unter der Tür das Licht aus dem Nebenzimmer sehen konnte.

Wie ich mir gedacht hatte, wollten meine Eltern noch fernsehen, aber sie gaben schnell auf und schalteten das Licht aus, um zu schlafen.

Es war gerade erst neun, aber ich fand das schon viel zu spät.

Eine halbe Stunde später schlich ich mich aus meinem Zimmer und zum Waldrand.

Ich entdeckte Mia zwischen den Bäumen und rannte zu ihr. Sie nickte mir zu und wir liefen weiter in den Wald hinein, bis es ungefährlich war, sich zu verwandeln. Auf dem Weg zum Lager wechselten wir kein Wort miteinander.

Dort angekommen, sagte Mia: „Max erwartet dich in seinem Zelt. Uns hat er schon alles erklärt.“

Schnell verwandelte ich mich zurück und lief zum größten Zelt, in dem Max unruhig auf und ab lief.

Als er mich sah, deutete er auf sein Sofa. Ich setzte mich und er begann sofort zu erzählen: „Kurz nachdem du weg warst, kam ein Bote der Nachtjäger zu uns. Er sagte, dass Marco noch heute Nacht kommen und gegen uns kämpfen würde, sollten wir uns nicht freiwillig ergeben.“

Ich schwieg und er fuhr fort: „Den anderen habe ich den Plan schon erklärt. Am Anfang werden wir noch unsere alte Stellung einnehmen, Marco soll nicht wissen, dass du bei uns bist. Erst wenn ich dir ein Zeichen gebe, darfst du dich zu erkennen geben. Bis dahin hältst du dich raus. Wir haben das

Überraschungsmoment auf unserer Seite. Dann formieren wir uns enger und machen dir den Weg zu Marco frei.

Du musst nämlich wissen, dass Marco ein Feigling ist. Er würde niemals an erster Front kämpfen. Deine Aufgabe ist es dann, Marco zu besiegen. Leider können wir dir dabei nicht wirklich helfen. Wir werden versuchen, dir die anderen Wölfe vom Hals zu halten. Meinst du, du schaffst es?"

Ich war mir alles andere als sicher, aber ich musste es versuchen.

Ich nickte.

Ein Heulen durchbrach die Stille. „Sie kommen!“, rief Max und rannte raus. „Warte!“, schrie ich, „Was ist mein Zeichen?“

„Ein kurzes Heulen. Du wirst es erkennen. Und bleib vorerst in Menschengestalt, dann können sie dich nicht so leicht wittern.“

Dann war er weg. Ich lief hinter ihm aus dem Zelt. Alle rannten zum Wald, ich hielt mich hinter ihnen. Überall heulten Wölfe und es waren nicht nur die Mondwächter. An einer kleinen Lichtung blieben alle stehen. Auf der anderen Seite standen mindestens dreißig Nachtjäger.

Die Mondwächter waren nur zu zwölf.

8. Töten oder getötet werden

Es herrschte Chaos. Die Formation der Mondwächter hatte sich aufgelöst und jeder kämpfte für sich. Ich musste mich beherrschen, nicht in die Schlacht zu stürmen und meinen Freunden zu helfen. Leo wurde gerade von fünf Wölfen auf einmal umzingelt. Er verteilte viele Schläge, musste dafür aber auch fünfmal so viele einstecken.

Er ging zu Boden und einer der Wölfe holte zum letzten Schlag aus, da sprang Max auf den Wolf zu, packte ihn am Nacken und schleuderte ihn gegen einen Baum, wo er leblos zusammensackte. Luke und Sahra waren bereits schwer verletzt, kämpften aber trotzdem mutig weiter. Dafür waren bereits drei der Nachtjäger tot und zwei weitere bewusstlos.

Ich wünschte mir, Max würde endlich das Zeichen geben, doch das tat er nicht. Vermutlich wollte er erst möglichst viele Gegner aus dem Weg haben. Währenddessen kämpften Collin und Muffin Rücken an Rücken. Von der anderen Seite des Feldes war ein lautes, wehmütiges Heulen zu hören. Es kam von Mia. An ihrer rechten Seite hatte sie vier große und tiefe Schnitte.

Ich wollte nicht länger darauf warten, dass einer von uns starb! Ich rannte los in Richtung Schlachtfeld, bekam mich aber wieder in den Griff und blieb wieder stehen.

Max sprang derweil von einem zum anderen und half wo er konnte. Ich verstand, weshalb er der Leitwolf war. Er war der beste Kämpfer von allen und setzte den Nachtjägern am meisten zu.

Doch als er gerade Sahra helfen wollte, die in eine Ecke gedrängt wurde, rammte ihn ein großer schwarzer Wolf. Ich erkannte ihn sofort. Es war Marco.

Max fiel zu Boden und dann, endlich, heulte er einmal kurz auf. Das war mein Stichwort.

Ich sprang hinter den Bäumen hervor und verwandelte mich im Flug. Ich landete vor Sahra und schlug die beiden Wölfe, die sie angriffen, einfach gegen einen Baum, wo sie am Boden liegenblieben.

Ich sah, dass mein Erscheinen den Mondwächtern neue Kraft gab. Max rappelte sich wieder auf und Tara kam ihm zu Hilfe. Marco wandte sich mir zu. Wie die anderen Nachtjäger war er verwirrt und kurz unaufmerksam. Das nutzte Max aus und schlug Marco mit aller Macht auf den Rücken.

Doch der Leitwolf schien keine Verletzung davonzutragen. Mit einem großen Satz sprang er fort und auf mich zu. Ich war gerade dabei Nils zu helfen, der von drei Wölfen angegriffen wurde.

Einem der drei biss ich in den Nacken und riss ihn zu Boden, den zweiten schleuderte ich mit einem Tritt aus den Hinterbeinen nach hinten. Mit dem dritten würde Nils allein fertigwerden.

Marco kam auf mich zu. Ich überlegte. Ich musste ihn von den anderen weglocken.

Ich sprang wieder in den Wald. Wie erhofft folgte mir Marco. Ich lief extra langsamer, damit er mich einholen konnte.

Blitzschnell drehte ich mich um und blickte ihm in die Augen. Er sah verunsichert aus, doch als er sprach war seine Stimme fest und kalt wie Eisen: „Wer bist du? Dein Fell ... es dürfte nicht weiß sein.“ „Ich bin Nicky Moon, eine Nachfahrin von Franz Moon und dein Verderben.“ Ich war erstaunt, wie klar und selbstverständlich sich das anhörte. Bisher war ich mir nicht sicher gewesen, ob ich wirklich die war, von der die Legende erzählt, aber nun wusste ich es.

„Das kann nicht sein, ich habe die Familie Moon vor vielen Jahren ausgelöscht!“, knurrte der Anführer der Nachtjäger.

„Wohl doch nicht. Lass es uns doch einfach herausfinden!“, forderte ich ihn heraus.

„Ganz wie du willst“, flüsterte Marco noch und stürzte sich auf mich. Ich wich ihm geschickt aus und machte einen Satz schräg hinter ihn.

Als er mit den Hinterbeinen ausholte, sprang ich erneut weg. Ich wollte Marco erst ein wenig ermüden, damit ich eine bessere Chance hätte.

Es klappte. Marco sprang wild hin und her, um mich zu erwischen, während ich erst im letzten Augenblick auswich. Ich wusste, wie gefährlich das war. Ein Treffer und ich wäre tot. Aber daran wollte ich gar nicht denken. Was würden meine Eltern wohl machen, wenn ich nicht zurückkäme?

Da kam Marco schon wieder auf mich zu und ich sprang über ihn. Plötzlich bot sich mir eine einmalige Gelegenheit.

Ich wirbelte herum, schneller als Marco und stürzte mich von hinten auf ihn. Meine Krallen bohrten sich in seinen Rücken und er heulte auf. Zusätzlich verbiss ich mich in seinem Nacken. Vergeblich versuchte mein Gegner mich abzuschütteln, bis ich losließ und auf allen Vieren landete. Marcos Nacken war voller Blut und auch sein Rücken sah nicht viel besser aus.

Er drehte sich um. In seinen Augen standen blanker Wahnsinn und Hass. Er wollte knurren, doch es klang eher wie ein Gurgeln. Hinter mir hörte ich Geheul. Drei weitere Wölfe kamen auf mich zu. Einer von ihnen rannte zu ihrem Anführer, um ihn zu versorgen.

Die anderen beiden umkreisten mich. Einer machte einen Satz auf mich zu, doch ich schlug ihn einfach mit einer Pfote zu Boden. Dann sprang auch der andere auf mich zu, jedoch so, dass ich ihn nicht erreichen konnte. Er machte noch einen Satz und erwischte mich an meiner rechten Flanke, doch zum Glück war die Wunde nicht sehr tief. Ich knurrte wütend und der Wolf wich zurück. Ich sprang auf ihn zu, biss ihm in den Nacken und er sackte zusammen.

Ich drehte mich zu Marco um, der bereits wieder stand. Neben ihm war der dritte Wolf in Angriffsposition gegangen. Gemeinsam griffen sie an, einer von rechts, einer von links.

Ich hatte eine Idee, doch es würde schwer werden. Sie durften nicht sehen, was ich vorhatte. Ich blieb stehen, nicht zu angespannt, und sie rasten näher und näher.

Als sie mein Fell schon berührten, sprang ich hoch. Unter mir prallten meine beiden Gegner zusammen und ich landete auf ihnen. Das war meine Chance, ich durfte nicht zögern. Ich beugte mich herab und umfasste Marcos Nacken mit den Zähnen. Dann schleuderte ich ihn durch die Luft und er krachte mit dem Kopf gegen einen Baum.

Ich hörte ein Knacken und wusste, dass Marco tot war.

Ich sah mich um. Auch die drei anderen schienen nicht mehr am Leben zu sein. Und wenn doch, würden sie so schnell wie möglich fliehen und nicht zurückkommen. Ich schleppte mich durch den Wald. In dem Tumult war die Wunde an meiner Flanke weiter aufgerissen und sah nun überhaupt nicht mehr harmlos aus.

Erst jetzt bemerkte ich, dass die Sonne aufging. Ich musste mich sputen. Ich nahm wieder Tempo auf und rannte so schnell es meine Wunde zuließ zurück zum Schlachtfeld.

Auch hier war der Kampf vorbei und alle lagen in einem Kreis zusammen.

Ich trat aus dem Unterholz. Alle erhoben sich.

Max schaute mich fragend an und ich nickte. Er verstand. „Marco ist tot!“, rief er mit seiner tiefen Wolfsstimme. Alle heulten los. Auch ich. Dreizehn Wölfe heulten gemeinsam und durchbrachen die Stille.

„Ich muss zurück. Ich komme morgen Nacht wieder, um mich zu verabschieden“, erklärte ich.

Mia wollte mich begleiten und zusammen machten wir uns auf den Weg zum Hotel. Auf dem Weg erzählte sie mir, wie sie es geschafft hatten, die Nachtjäger zu besiegen und selber alle zu überleben. Ich hörte schweigend zu.

Am Waldrand verwandelten wir uns zurück. Mia betrachtete meine Wunde und gab mir dann ein kleines Fläschchen. „Das wird die Blutung stoppen und die Schmerzen lindern. So haben wir auch unsere Wunden geheilt. Du musst es in einem Zug austrinken.“

Wortlos öffnete ich es und mir stieg ein beißender Geruch in die Nase. Ich achtete nicht darauf und trank es ohne abzusetzen aus. Es wirkte. Auf dem Weg vom Wald zum Hotel verging der Schmerz. Ich würde die Wunde vor meinen Eltern verstecken müssen, das war mir bewusst, aber wenigstens blutete sie nicht mehr.

Auf meinem Zimmer zog ich mir saubere Sachen an. Die anderen würde ich in der nächsten Nacht entsorgen.

9. Abschied

Meine Eltern ließen mich lange schlafen. Ich war erschöpft und wachte erst mittags auf. Meine Eltern hatten mir etwas vom Frühstücksbuffet mitgebracht. Ich schlang alles herunter.

Dann machten wir noch einmal einen kleinen Spaziergang, wir waren ungefähr zwei Stunden unterwegs. Den Rest des Tages durfte ich fernsehen oder Musikhören.

Gegen Abend wurde ich immer munter. Auch mein Abendessen war schnell aufgegessen und weil es der letzte Abend war, bekam ich noch einen Nachschlag.

An diesem Abend spielten wir noch lange Gemeinschaftsspiele, bis wir ins Bett gingen.

Mitternacht war schon vorbei, als ich mich ein letztes Mal wagte davonzuschleichen.

Diesmal holte mich niemand ab, aber ich kannte mittlerweile den Weg, sodass ich wenig später am Lager war.

Dort saßen alle in Menschengestalt um ein Lagerfeuer. Ich setzte mich dazu und wir schwiegen.

„Worauf wartest du, wir wollen alles wissen, was gestern Abend passiert ist!“, rief Ben. Ich lachte und erzählte: Wie ich Marco verwundet hatte, wie noch drei Wölfe dazugekommen waren und wie ich schließlich den Kampf gewonnen hatte.

Als ich fertig war, trat wieder Schweigen ein.

„Ich habe noch eine kleine Überraschung ...“, sagte Mia. Neugierig sah ich sie an. Dann fuhr sie fort:

„Ich werde wieder zurück nach Hamburg ziehen. Dann können wir unser eigenes Rudel gründen.

Soweit ich weiß, hat Hamburg noch keine Beschützer.“

Mir blieb der Mund offen stehen, dann sprang ich auf, stürmte auf Mia zu und umarmte sie. „Danke! Du bist die beste Freundin überhaupt!“, flüsterte ich ihr ins Ohr, dann setzte ich mich. Den ganzen Abend wurden Geschichten erzählt und alle fühlten sich wohl.

Gegen Morgen verabschiedeten wir uns und Mia und ich versprachen, die Mondwächter besuchen zu kommen.

Dann musste ich nach Hause. Mia begleitete mich zum Hotel und wir verabredeten, uns in drei Tagen um Mitternacht im Stadtpark in Hamburg zu treffen. Dann verabschiedeten auch wir uns.

Meine blutbefleckten Sachen hatte ich in das große Feuer geschmissen und nun würde es keine Hinweise mehr darauf geben, dass es diesen Kampf jemals gegeben hatte. Nur eine Narbe würde durch die Wunde bleiben.

Meine Eltern und ich stiegen ins Auto. Ich drehte mich ein letztes Mal um. Ich würde wiederkommen, das wusste ich.

Die Autofahrt war lang und langweilig. Wir hörten Radio und unterhielten uns.

Nach ein paar Stunden waren wir endlich zu Hause. Ich stürmte in mein Zimmer und ließ mich auf mein Bett fallen.

Dann stand ich wieder auf und packte lächelnd meine Sachen aus. In drei Tagen würde ich Mia wiedersehen. Wir würden ein eigenes Rudel bilden und ganz bestimmt auch das ein oder andere Abenteuer erleben.